

Vorläufer-Beitrag

Dienstag, 31. Dezember 1929
11. Jahrg. Nummer 308

Preis: monatlich 3,00 M., vierteljährlich 8,00 M., halbjährlich 15,00 M., jährlich 30,00 M. Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen 1,00 M. unter Streifenband 2,00 M. Wagnispreis: Die ... als Millimeterzelle oder deren Raum 12 Pf., Beleg- und ... als Millimeterzelle oder deren Raum 12 Pf., Beleg- und ... als Millimeterzelle oder deren Raum 12 Pf., Beleg- und ... als Millimeterzelle oder deren Raum 12 Pf. — Schluß der Inseraten-Nachnahme in der Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD, Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Kreuzberg, Str. 50, Tel. 660 28.
Verlagsredaktion: Breslau 644, W. Wallfahrt, Breslau, Kreuzberg, Str. 50, Tel. 239 02. Sprechzeit der Redaktion von 12—18 Uhr.
Druckerei: Druckerei von 17—18 Uhr. Filialredaktionen: Leipzig, Chemnitz, 26, Tel. 4085; Oppeln, Waldenstr. 11, Tel. 1264; Glatz, 1. Oststr. 6, Tel. 2354. Sprechzeit: 8—10 Uhr. Sprechstunde: Hauptredaktion Breslau, Erscheinstag Breslau. — Verlag: Verlagsgesellschaft, m. B., Bresl. — Druck: „Vorpost“, G. L. Reichen, Kreuzberg, Str. 50.

Gewerling-Epikel fälschen

Gefälschte Dokumente sollen das Verbot der SPD vorbereiten

In sensationeller Aufmachung veröffentlicht die ganze bürgerliche Presse von rechts bis links „ein streng vertrauliches“ Rundschreiben des Organisationsbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands in Berlin, das von D. Buch gezeichnet ist, „und dessen angebliches Original“ zuerst vom demokratischen „Samburger Anzeiger“ publiziert wurde.
Da wird in bombastischen Worten von der Schaffung leichtbeweglicher und doch schlagkräftiger Gruppen gesprochen, die sich über Reichswehr, Polizei und ihre Bewaffnung informieren und demoralisierende, zerschlagende Agitation betreiben sollen. „Am 12. Januar wird die Zentrale zu einem Generalalarm des Kurierdienstes aufrufen. . . Die Zeit ist günstig für uns. Lacht und handelt. Die Tage des Handelns sind gekommen. Wir erwarten von euch, daß jeder seine Pflicht bis zum äußersten tut.“
Wir haben absichtlich so ausführlich zitiert; denn jeder, der den Stil der kommunistischen Rundschreiben kennt, wird diesem Nachwerk schon von weitem die ungeheuerliche Hand eines Polizeispießes anmerken. Zum Ueberflus sei noch mitgeteilt, daß es bereits seit dem Jahre 1925, etwa seit dem 10. Parteitag der SPD, in der Hauptorganisation des Zentralkomitees mehr gibt.

Genosse D. Buch teilt weiter mit, daß er selbstverständlich niemals ein solches oder ähnliches Rundschreiben gezeichnet hat. Das ganze Rundschreiben ist von A bis Z eine alberne und plumpe Fälschung. Wenn die gesamte bürgerliche Journalistik, die das natürlich auch genau weiß, diese Fälschung trotzdem so groß aufzieht, so hat das ebenso einen bestimmten Zweck wie der triumphierende Polizeibericht über die Entdeckung der Geheimbräuderei der illegal erscheinenden „Rollen Front“.
Die wachsende politische Massenbewegung, die in den letzten Wochen besonders in den stürmischen Erwerbslosen- und Gewerkschaften einen bezeichnenden Ausdruck findet, verfehlt die Bourgeoisie in Schrecken. Sie fühlt den wachsenden Einfluß der kommunistischen Partei und bereitet ihre gewalttätige Unterdrückung vor. Herr Gewerling braucht Material für das Republikanische Gesetz, das man noch im Januar im Reichstag durchzuführen will. Da bekommen die deutschen Drölfis-Arbeiter, Dokumentenfälscher vor die Front! Der Geist des Hohenzollern-Erbes geht um. Und die sozialdemokratischen Polizeipräsidenten und Minister sind so tief gesunken, daß sie sich des Fälschergehabels und seiner Nachwerke bedienen, nur um die verhasste, revolutionäre Bewegung niedertrampeln zu können. Sie wird über die Fälscher und ihre hohen Protektoren zur Tagesordnung übergeben!

Meuterei auf Kreuzer „Emden“

Der Kreuzer „Emden“ hat seine Weltreise, die erst im Jahre 1930 beendet sein sollte, vorzeitig abgebrochen. Die jetzt erfolgte Rückkehr nach Wilhelmshaven ist darauf zurückzuführen, daß es infolge unmenschlicher Behandlung der Mannschaften zu einer Meuterei der Matrosen kam. Die Mannschaften wurden unerhört schlecht behandelt und hatten bei dem überaus strengen Dienst unter unerträglichen Schikanen der Offiziere zu leiden. Deswegen kam es zur Verschwendung der Mannschaften und zu weiteren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Matrosen eine rote Fahne hielten, die Internationale sangen, und die Rückkehr nach Deutschland noch vor Weihnachten erzwingen. Vor der Einschiffung nach Wilhelmshaven wurden drei Marineoffiziere, die man der Rädelsführerschaft bezichtigte, in Ketten von Bord geholt und ins Marinegefängnis gebracht. Nach den letzten Nachrichten sollen bereits zwei Marineoffiziere zu je fünf Wochen strengem Arrest verurteilt worden sein.
Es wirft ein Schlaglicht auf die Zustände in der Reichswehr und Marine, daß diese Meuterei wegen schlechter Verpflegung und unmenschlicher Behandlung ausgebrochen ist. Das zeigt, wie die Demokratisierung der Wehrmacht aussieht, die die SPD zum Vorwand genommen hat, um sich für diese Reichswehr und diese Marine zu erklären.

Thüringische Gemeinde führt Kopfsteuer ein

Der Stadtrat von Ohrdruf in Thüringen beschloß die Erhebung einer Haushaltssteuer, die in gleicher Höhe von 8 Mark von allen Einwohnern erhoben werden soll. Steuerpflichtig ist der Haushaltungsvorstand. Da das thüringische Ministerium gegen das Ortsgesetz keinen Einspruch erhoben hat, ist es bereits veröffentlicht und in Kraft getreten.

Stahlhelmführer unterschlägt Bankgelder

Der bei der Magdeburger Bank Salge & Schellert als Prokurist tätige Willi Schüke, der Mitglied der Gauleitung Ost des Magdeburger Stahlhelms ist, hat bei der Bank über 150 000 Mk. unterschlagen. Die Unterschlagung wurde erst entdeckt, als dieser Kassenhaupteintrag aus seinem Tätigkeitsbereich flüchten wollte. Sein Monatsgehalt reichte ihm nicht aus, da er als „Frontoffizier“ seitdem eine luxuriöse Wohnungseinrichtung, ein eigenes Auto und sonst noch allerlei zum Leben brauchte.

Ein Toter, drei Schwerverletzte bei einem Betriebsunfall

11. Altona, 28. Dezember. Im Betriebe einer hiesigen Eisenfirma ereignete sich am Sonnabend ein schwerer Betriebsunfall. Als einige Arbeiter einen neuen Schleifstein auf eine Maschine montierten und diese Maschine in Betrieb gesetzt hatten, sprang aus bisher nicht gekannter Ursache der schwere Schleifstein auseinander. Durch abliegende Steinbrocken erlitten vier Arbeiter schwere innere und äußere Verletzungen. Sie mußten sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Einer der Verletzten ist unterwegs gestorben.

Gegen 40 Tote bei den Eingeborenenunruhen in Nigeria

London, 29. Dezember. Nach den letzten Berichten wurden bei den Eingeborenen Demonstrationen in Süd-Nigeria von der Polizei und den gegen die Eingeborenen mobilisierten Truppen 27 Frauen getötet; zehn weitere Frauen erlitten schwere Verwundungen und ebenso ein männlicher Eingeborener.

Terrorurteil gegen lettischen Arbeiterabgeordneten

Riga, 28. Dezember. Das Kreisgericht in Riga verurteilte den Genossen Nikolai Jankus, Mitglied der Arbeiter- und Bauernfraktion des Parlaments, zu 4 Jahren Zuchthaus, Anklage und Urteil wurden damit begründet, daß Genosse Jankus im Oktober dieses Jahres auf einer Kundgebung zum gewalttätigen Sturz der bestehenden Ordnung in Lettland aufgefordert hätte. Als Zeugen traten Polizeibeamteten auf, die über die Rede des Genossen Jankus einen falschen Bericht erstatteten.

Kommunistische Demonstrationen in Indien

London, 29. Dezember. In Lahore wurde der ausschließlich aus Vertretern der indischen Bourgeoisie zusammengesetzte indische Nationalkongress eröffnet. Ein Symptom für den ungeheuren Massenwut, unter dem dieser Kongress steht, sind die kommunistischen Demonstrationen, die aus Anlaß von mehreren Verhaftungen am Orte der Kongreßtagung stattfanden. Tausende von Demonstranten umringten die Kraftwagen, auf denen die Verhafteten abtransportiert wurden, sangen revolutionäre Lieder und brachten Hochrufe auf die Revolution und Niederrufe auf den Imperialismus und die Nationalflagge aus.

Wie die Aeroaktis mitteilt, ist mit der Polarfahrt des Peppelins für das Jahr 1930 infolge von Verschönerungsschwierigkeiten nicht mehr zu rechnen.

Steinarbeiter-Aussperrung am 4. Januar

Antwortet: Kampf für die aufgestellten Forderungen

Breslau, 30. Dezember.

Die für den 28. Dezember von den schlesischen Granitsteinbruchbetreibern angekündigte Gesamtaussperrung ist nunmehr bis zum 4. Januar verschoben worden. Ueber die Gründe, die die Unternehmer dazu bewegen haben, erfahren wir folgendes: In den Verhandlungen am 27. Dezember machte der Schlichter folgenden Einigungsvorschlag:

1. Der bestehende Lohnsatz wird bis zum 31. Januar 1931 (!) wieder in Kraft gesetzt.
 2. Die Altdilöhne werden einer Revision (!) unterzogen.
 3. Kommt eine Einigung zwischen den Unternehmern und Gewerkschaftsbürokraten über die Revidierung der Altdilöhne zustande, so werden die Stundenlöhne um zwei Pfennig (!) erhöht.
- Da beide Parteien, d. h. die Unternehmer und die Gewerkschaftsbürokraten, mit diesem Vorschlag grundsätzlich einverstanden waren, ist die Aussperrung hinausgeschoben worden. Die Drohung mit der Aussperrung halten die Unternehmer noch aufrecht, um den Gewerkschaftsbürokraten das Spiel der bekannten „bergewaltigsten Jungfrau“ zu ermöglichen.
- Der Einigungsvorschlag des Schlichters ist eine einzige Provokation. „Revidierung der Altdilöhne“ heißt in Wirklichkeit Lohnabsatz, der durch die verbrochene lächerlich geringe Erhöhung der Stundenlöhne in keiner Weise aufgehoben wird. Trotzdem haben die Seent, Müller, Häusler und ihre Funktionäre die Absicht, den Vorschlag anzunehmen, angeblich — um die Verbandskasse zu schonen, tatsächlich — um noch einmal zu beweisen, daß sie sich ihrer Aufgabe als Sozialfaschisten bewußt sind.

Steinarbeiter, durchkreuzt das verräterische Spiel, das mit euch getrieben wird. Erkennt, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaftsbürokraten nicht gewillt sind, einen ehrlichen Kampf gegen die Unternehmer zu organisieren. Der Angriff der Unternehmer muß mit einem Gegenangriff der Steinarbeiter beantwortet werden. Diesen Gegenangriff müssen die Arbeiter selbst unter der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition organisieren.
Kollegen, heraus! Sallet Verclamungen ab! Wählt Kampfleitungen! Beantwortet die Aussperrungsdrohung der Unternehmer mit der Organisierung des Kampfes für die aufgestellten Lohnforderungen!

Die deutsche Abordnung für den Haag

11. Berlin, 28. Dezember. Nach der Kabinettsitzung am Sonnabend wird die Liste der deutschen Abordnung für den Haag amtlich bekanntgegeben. Die Abordnung besteht aus den Ministern Reichsaussenminister Curtius, Reichsminister für die besetzten Gebiete Fritsch, Reichsfinanzminister Molkenhauer und Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt. Zum Führer der deutschen Sachverständigen ist der Sachverständigenrat während der Pariser Verhandlungen, Bankier Melchior, ernannt worden. Erforderlichenfalls wird auch Reichsbankpräsident Schacht während der Beratungen nach dem Haag reisen. Im übrigen wird auf Vorschlag des Reichsbankpräsidenten das Mitglied des Vorstandes der Reichsbank, Geheimrat Franz Dr. Röde, die Abordnung nach dem Haag begleiten. Die weiterengehenden der deutschen Abordnung nach dem Haag an: dem Auswärtigen Amt Staatssekretär von Schubert und die Ministerialdirektoren Gaus und Ritter, vom Reichsfinanzministerium Staatssekretär Schäffer und Ministerialdirektor Korn, vom Ministerium für die besetzten Gebiete Ministerialdirektor Müller, von der Reichsfinanzlei Staatssekretär Fänder und von der Presseabteilung der Reichsregierung Ministerialdirektor Beschlin.
Schacht gehört demnach der Delegation vorerst nicht an. Welche Rolle Schacht in Wirklichkeit spielt, geht aus französischen Presseberichten hervor, wonach die französische Regierung gegen die

geplante Amerika-Anleihe der deutschen Regierung durchaus keinen Einspruch oder Protest erhoben habe, sondern Schacht sich ganz freiwillig mit den Entente-Staaten solidarisierte, die den internationalen Geldmarkt für die Mobilisierung der ersten deutschen Reparationsverpflichtungen freistellen möchten und deshalb am Scheitern der deutschen Auslandsanleihe sehr interessiert waren.

Deutscher Polizeiterror im besetzten Gebiet gegen Erwerbslose

In Kaiserslautern in der Pfalz verbot der Bürgermeister eine vom Erwerbslosenrat einberufene Kundgebung mit der Begründung, daß diese ja doch nur die Erlangung einer Weihnachtsbeihilfe bezwecke und daß nach den Erfahrungen früherer Jahre ein unmittelbarer Druck auf die Stadtverwaltung ausgeübt werden solle. Das ganze Stadtzentrum war voll Polizei, Gendarmen und Epikeln, und im Interesse der „öffentlichen“ Stadtratsitzung wurden nicht nur Erwerbslose, sondern auch sonstige Passanten rücksichtslos von der Polizei von der Straße vor dem Stadthaus weggejagt. Den kommunistischen Genossen wurde weder das Wort zur Geschäftsordnung, noch bei der Bürgermeisternwahl das Wort erteilt, so daß sie unter Protest den Saal verließen und den erwerbslosen Arbeitern über die Behandlung durch das Parlament Bericht erstatteten.

Vom Tage

Als Nachfolger des bisherigen Volkskämpfers der Vereinigten Staaten, Schurmann, wird Eckert, republikanischer Senator und persönlicher Freund Hoovers, den Berliner Volkskämpferposten übernehmen.

Am Sonntag wurde die Ernennung des neuen Kabinetts Bartel vom bolschewistischen Staatspräsidenten amtlich vollzogen und die Ministerliste bekanntgegeben.

Die chinesische Zentralregierung veröffentlicht nunmehr eine offizielle Volksliste, in der die Aufhebung der Exterritorialitätsrechte der Fremdmächte für den 1. Januar bekanntgegeben wird.

Aus allen Gegenden Europas treffen Meldungen von schwerem Sturm und Unwetter ein. In der englischen und an der holländischen Küste sind mehrere Dampfer in Seenot geraten. An der schleswig-holsteinischen Westküste besteht Sturmflutgefahr. Auch über Belgien wüthete am Sonntag ein gewaltiger Orkan.

Der schwere Sturm am Sonntag hat im ganzen Reich Verwüstungen angerichtet. In Münster in Westfalen wurde ein 20 Meter hoher Schornstein umgelegt. In Dortmund kürzte infolge des Sturmes der Neubau einer Kirche ein.

Auf Samoa sind erneut ernste Unruhen ausgebrochen.

Die seit zehn Tagen vermissten französischen Piloten konnten jetzt nur noch als Leichen geborgen werden.

In Südafrika herrscht, wie aus Moskau gemeldet wird, strenge Kälte, die bereits 30 Grad erreicht hat.

Die Vertreter des Christlichen Volksdienstes und der Christlich-Sozialen Reichsvereinigung haben beschlossen, sich unter dem Namen „Christlich-Sozialer Volksdienst“ aufzumensetzen.

„Rote Fahne“ stellt fest:

Die Schande der Nazis

Die Wahrheit über den Tod der vier erfrorenen Nationalsozialisten im Riesengebirge — Führer, die ihre Leute im Stich lassen — Feiger Verrat an den eigenen Kameraden

Die Berliner Nationalsozialisten begingen gestern mit Pomp und Pathos die Beerdigung des einen der vier im Riesengebirge umgekommenen Nationalsozialisten. Um die ganze schmutzige Beerdigung dieses nationalsozialistischen Geschehens zu kennzeichnen, gibt es die Wahrheit über die Tragödie im Riesengebirge an den Tag zu bringen. Wir sind in der Lage, auf Grund eines eigenen Berichtes die tatsächlichen Vorgänge, die zum Tode der vier nationalsozialistischen Mitglieder führten, im Gegensatz zu den falschen Meinungen der bürgerlichen Presse, darzulegen.

Die Gruppe der Nationalsozialisten, der die vier Toten angehörten, traf am vergangenen Sonntag nachmittags gegen 3 Uhr in der Spindlerhaube auf dem Ramm des Riesengebirges ein. Der zu jener Zeit herrschende Schneesturm machte schon die einfache Überquerung des Rammes selbst für weitaus und gebirgskundige Personen schwer, geschweige denn für eine Kommune für die in Kleidung und Bewehrung völlig mangelhaft ausgerüsteten Nazis. Trotzdem beschlossen diese, von der Spindlerhaube den riesigen Marsch auf dem Ramm über die Prinz-Heinrich-Haube und Wiesenhaube nach der Waldhaube anzutreten. Es handelt sich hierbei um eine Strecke, die bestenfalls zu bewältigen ist, wenn man am frühen Morgen von der Spindlerhaube aufbricht. Bei einem Sturm wie am vergangenen Sonntag wäre die geplante Tour aber selbst, wenn es entsprechend früh gewesen wäre, für den meisten Menschen nicht in Frage gekommen.

Die Nationalsozialisten aber wollten trotz des Sturms und obendrein bei Beginn der Dunkelheit den Marsch antreten.

Selbstverständlich wurden sie auf der Spindlerhaube von allen Anwesenden auf das Euergeischte gewarnt.

Dah sie den Marsch trotzdem antraten und so durch den eigenen verantwortungslosen Leichtsinne der Gruppenführung den Tod von vier Personen verursachten, hat im ganzen Riesengebirge die heftigste Empörung gegen diese typisch nationalsozialistische Leichtfertigkeit ausgebrochen. Diese Empörung wurde aber noch durch einen weiteren Umstand verstärkt. Die vier Toten wären nämlich zu retten gewesen, wenn nicht innerhalb der Gruppe jede Spur von Kameradschaftlichkeit und Solidarität oder Verantwortung der Führer gefehlt hätte. Wären die 16 Mann der Nazi-Gruppe beisammen geblieben, so hätten sie sich bei gegenseitiger Unterstützung vom Ramm bergab in den schneenden Wald retten können.

Dadurch jedoch, daß die Gruppe völlig zerfiel und vor allem die Führer in der schmutzigsten und verkommensten Art die von ihnen verordneten hinfälligen Opfer sich selbst überließen, kam nur die

eigene Haut zu retten, wurde erst der Tod der vier Toten verschuldet.

Es handelt sich also um einen Skandal allerersten Ranges. Die ganze Angelegenheit ist typisch für die Nationalsozialisten: völliger Mangel einer wirklichen Kameradschaft, feiges und jämmerliches Verlassen der Führer im Augenblick der Gefahr — das ist das wahre Gesicht des Nationalsozialismus! Die vier Opfer im Riesengebirge sind nur ein Beispiel für die Tausende, die die nationalsozialistischen Demagogen mit ihren Phrasen einfließen, um sie dann nicht minder schuldig im Stich zu lassen.

„Das russische Erlebnis“

Bürgerliches Zeugnis für den sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion

Die gestrige Ausgabe der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht unter der Überschrift: „Das russische Erlebnis“ eine Besprechung des Buches „Das Experiment des Bolschewismus“ von Artur Heller durch Wolf Grabowsky.

Inmitten der neu ansteigenden Welle einer mit den niederträchtigsten Methoden betriebenen Antisowjethege der gesamten bürgerlichen Presse hat dieser ehrliche Versuch eines bürgerlichen Schriftstellers, sich mit den Ergebnissen der russischen Revolution auseinanderzusetzen, doppelte Bedeutung. Grabowsky geht über die mit bestimmten Vorbehalten ausgesprochene Anerkennung des sozialistischen Aufbaus durch Heller an verächtlichen Punkten noch hinaus. Es ist kein schmeicheles Zeugnis, wenn Grabowsky seinen Klassengenossen den folgenden Vorwurf macht:

„Immer wieder wundert man sich, daß es der größte Teil der westlichen Zeitgenossen fertig bringt, mit ein paar eingelernten Phrasen pro oder contra (weissens contra) das Werden in Rußland abzutun und lieber eine literarische Besorglosigkeit wichtig zu nehmen als in dem Buche zu lesen, was die Geschichte selber hier vor uns aufspielt.“

Es ist auch keine schlechte Ohrfeige für die sozialdemokratischen Märchen von der „Unmöglichkeit einer objektiven Berichterstattung“ über die Sowjetunion, wenn Grabowsky, der selbst niemals in der Sowjetunion war, über die Sowjetrussen schreibt:

„Gar nichts anderes erwarten die Sowjetleute von den

Familientragödie in Hamburg

Hamburg, 28. Dezember. Ein höchst interessantes Familien-drama hat sich in dem Schloßparkhause am Brühl abgespielt. Als am Sonntagabend sechs der Schloßparkhause Wirtin Bergander abgetötet werden sollte, fand man ihn und seine Frau in dem Wirtshaus am Fährhafen irgendwo erschossen auf. Die neunzehnjährige Tochter Hildegard lag auf einem Bett, durch Schießverletzungen schwer verletzt und bewußungslos. Das Mädchen war bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Welche Ursache die Geschehnisse mit dem Mord in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

Neuer Schleifstein tötet und verletzt Arbeiter

Hilflos, 28. Dezember. Im Betrieb einer hiesigen Eisengießerei ereignete sich am Sonntagvormittag ein schwerer Betriebsunfall. Als einige Arbeiter einen neuen Schleifstein auf eine Maschine montierten und diese Maschine in Betrieb gesetzt wurde, sprang aus bisher nicht gekannter Ursache der schwere Schleifstein auseinander. Durch abfliegende Steinbrocken erlitten vier Arbeiter schwere innere und äußere Verletzungen.

Berlin macht Schule

Finanzdiktatur auch in Köln

Köln, 28. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Auf der nächsten, am 30. Dezember stattfindenden Stadtvorordnetenversammlung Köln sollten ursprünglich die kommunikativen Erwerbslosen-Anträge auf die Tagesordnung gesetzt werden. Jetzt wird bekannt, daß diese Anträge sämtlich von der Tagesordnung abgesetzt worden sind.

Für die Nichtberatung der kommunikativen Erwerbslosen-Anträge wird die Begründung gegeben, daß der Zentrumsminister Hirtzfelder, der jegliche preussische Wohlfahrtsminister in einem Erlaß verfügt habe, daß künftig nicht mehr das Stadtvorordnetenkollegium, sondern nur noch der Oberbürgermeister über die Veranschlagung von sozialen Mitteln für die Erwerbslosen, Wohlfahrtsempfänger usw. zu entscheiden habe. Der Mann, in dessen Hände diese Diktaturbestimmungen

gelegt werden, ist der Kölner Oberbürgermeister Widenauer, einer der führenden Persönlichkeiten des Zentrums.

Bereits zu Weihnachten ist kein Pfennig an die 40 000 Arbeitslosen und die Tausende von Invaliden und anderen Unterstützungsempfänger ausgezahlt worden. Durch diesen Erlaß des Zentrumsministers wird nunmehr auch verhindert, daß zur Jahreswende überhaupt noch Gelder an die Unterstützungsempfänger und Arbeitslosen zur Auszahlung kommen.

Nach Berlin Köln. Ein weiterer Schritt der vollkommenen Finanzdiktatur der Trübsbourgeoisie über den Haushalt der Kommunalverwaltungen. So wird Schachts Finanzprogramm, das die völlige Einstellung und Abschüttelung aller sozialen Kommunalansgaben bedeutet, von den sozialdemokratischen Landesregierungen im Verein mit ihren bürgerlichen Koalitionsgenossen, den Zentrumsparthen und den Volksparteiern, durchgeführt.

Vier Jahre unschuldig im Zuchthaus

Neuer Justizskandal — Nach oberflächlicher Untersuchung zum Tode verurteilt

Donauwörth, 28. Dezember. (Eig. Meldung.) Wegen der angeblichen Ermordung eines gewissen Ernst Hoge war der 22-jährige Landwirt Hermann A. Dielingen vor vier Jahren zum Tode verurteilt und später dann zu lebenslänglichem Zuchthaus „begnadigt“ worden. Jetzt hat sich in diesem Mordprozess eine sensationelle Wendung ergeben, und es ist nach den bisherigen Ergebnissen schon als selbstverständlich anzusehen, daß Dielingen das Opfer einer der unzähligen Justizmorde geworden ist, die in letzter Zeit aus Kugeln kamen.

Von dem Verurteilten Dielingen wurden die bekannten Gerichtsmediziner Geheimrat Straßmann, Medizinalrat Dytter zum Tode verurteilt und später dann zu lebenslänglichem Zuchthaus „begnadigt“ worden. Jetzt hat sich in diesem Mordprozess eine sensationelle Wendung ergeben, und es ist nach den bisherigen Ergebnissen schon als selbstverständlich anzusehen, daß Dielingen das Opfer einer der unzähligen Justizmorde geworden ist, die in letzter Zeit aus Kugeln kamen.

Während die Sachverständigen der Strafkammer des Landgerichts Donauwörth keinzeitig gewalttätige Tötung durch Erstickung annahmen, fanden die Berliner Ärzte sowie der Arzt des Zuchthaus Lüneburg, in dem Dielingen seine lebenslängliche Haft verbüßt, zu dem Ergebnis, daß eine

höhere Todesursache wegen der mangelhaft ausgeführten Leichenöffnung nicht festgestellt sei.

Die Ärzte kamen weiter zu dem Ergebnis, es sei durchaus möglich, daß der Tod der Hoge bei einer Auseinander-

setzung zwischen ihr und Dielingen eingetreten sei, ohne daß er gewalttätig wurde. Endlich kommen die Ärzte zu dem Gutachten, daß

die Hoge keineswegs erdrosselt worden sei, allerdings lasse sich die genaue Todesursache nicht mit Sicherheit feststellen.

Das sollte aber kommt nun. Auf Grund dieses Gutachtens verfügte das Landgericht, daß diese neuen wichtigen Beweismittel dem gerichtsarztlichen Anwalt, der das erste Gutachten gegeben hatte, vorgelegt werden.

Derselbe gerichtsarztliche Anwalt der Provinz Hannover, der in seinem ärztlichen Gutachten Herzschlag für völlig ausgeschlossen erklärte, kam jetzt zu dem gleichen Zusammenfassung zu demselben Ergebnis wie die Berliner Ärzte, nämlich daß die Hoge nicht erdrosselt worden sei.

Dieser neue Justizmord ist ein erneuter Beitrag, mit welchem geradezu verheerendem Verstand auf oberflächliche Untersuchungen hin Menschen von der bürgerlichen Justiz in den Tod gejagt oder lebenslänglich ins Zuchthaus gesteckt werden.

Der Sklaretskandal von Dortmund

Kommunisten fordern Untersuchungsausschuß

Essen, 28. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Unter Branderblatt, das „Ruhr-Echo“, erhebt neue schwere Vorwürfe gegen die Korruptionszustände in dem von den Sozialdemokraten beherrschten Dortmunder Magistrat.

Zusätzlich wird der Stadt Dortmund vorgeworfen, 40 000 Erwerbslose praktisch zu viel geführt und dafür an Erwerbslosenbüro bis zur Höhe von 1 Million Mark vom Reich angefordert zu haben. Es ist überflüssig zu betonen, daß die Erwerbslosen von dieser Summe auch nicht einen Pfennig zu sehen bekommen haben.

Ein weiterer Vorwurf wird dem Landesprüfer Wintgen gemacht, der bei Revisionen „im Ratskeller durch ein Zehngelage bei dieser Prüfung mehr oder weniger behindert worden sein soll“. Bei der hiesigen Sparrasse soll der Stadtrat Bredend 1924 ein Geheimkonto besessen haben.

Belege, die Aufklärung über verschiedene Skandale geben könnten, sind verschwunden. Der Oberbürgermeister Eichhorn soll trotz seines horrenden Gehalts von 32 000 Mark im Jahr monatliche Kostenrechnungen für Autofahrten in Höhe von 1400 Mark vorgelegt haben.

Die Kommunisten haben nun, da die Dortmunder Gerichts- und Aufsichtsbehörden wegen ihrer parteipolitischen Verfüzung mit den beteiligten sozialdemokratischen und bürgerlichen Angehörigen für eine objektive Untersuchung nicht in Betracht kommen, die Einleitung eines Untersuchungsausschusses gefordert.

Bourgeoisie befiehlt — Gellert gehorcht

Durch die Bundespresse und durch die sozialdemokratischen Tageszeitungen geht in den letzten Tagen folgende Notiz:

In eigener Sache!

Im Frühjahr dieses Jahres ging durch die kommunistische Presse ein Artikel mit Bild, der mich beschuldigte, der Polizei dadurch Material geliefert zu haben, daß ich vor Aufnahme der aufgelösten Rotfront-Abteilungen in unsere Vereine warnte. Ich stelle fest, daß wir in einer Stadt 102 frühere Mitglieder des verbotenen Roten Frontkämpferbundes haben ausschließen müssen, weil sie mit Wissen des Vereinsvorsitzenden geschlossen zu unserem Verein übertraten, um illegal in unserem Bunde weiter zu bestehen und dadurch eine kommunistische Mehrheit in unserem Verein zu bilden. Die kommunistische Fraktion in unserem Verein hoffte auf diese Art das Vereinsgut, Spielplatz und Vereinshaus in einem Werte von rund 30 000 Mark in kommunistische Hände zu bekommen. Durch den Ausschluß der Rotfrontleute bleibt der Verein bestreut und das Eigentum in unseren Händen. Wenn ich den Namen des Ortes (nachweisbar nicht nur der einzel) nicht nenne, so gebietet mir das mein proletarisches Bewußtsein, das bei den Kommunisten mit der Laterne zu suchen ist. Nach wie vor warnen wir unsere Vereine, Brutstätten kommunistischer Umtriebe oder Zufluchtsstätten aufgelöster Rotfrontleute zu werden, da in solchen Fällen der Verein sehr leicht der behördlichen Auflösung verfallen kann.

G. Gellert
Vorsitzender des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Was bedeutet diese Maßnahme des Bundesvorstandes? Nicht mehr und nicht weniger, als daß Gellert sich dadurch kampflos bemüht, dem behördlichen Machtapparat des kapitalistischen Staates die notwendigen Fingerzeige zu geben, mit welchen Argumenten eventuell die revolutionär eingestellten Arbeitersportvereine verboten werden können und gleichzeitig bei den indifferenteren Mitgliedern eine Panikstimmung hervorzurufen.

Der kapitalistische Klassenstaat hat den KFB verboten, weil das Bestehen dieser Organisation bei den sich ständig verschärfenden Ausbeutungsmassnahmen der Bourgeoisie gegenüber dem Proletariat hindernd war. Er hat jedoch nicht verhindern können, daß die Mitglieder dieser Organisation auch nach dem Verbot weiterleben und daß sie ihre revolutionäre Gesinnung auch ohne das Fortbestehen des KFB behalten und propagieren. Es gibt auch kein Gesetz in Deutschland, das Mitglieder dieser Organisationen hindern könnte, sich irgendwelchen anderen, ihrer Gesinnung entsprechenden Organisationen anzuschließen. Ein solches Gesetz wäre selbst in dem wahrhaftig nicht schärfsten kapitalistischen deutschen Klassenstaat starker Tadel, weil man ja dadurch überhaupt das Weiterexistieren ehemaliger Mitglieder verbätener Organisationen leugnen würde.

Aber Gellert (sowohl als auch die Polizei des kapitalistischen Staates) wissen sehr gut, daß in der Praxis so etwas einfach nicht möglich ist. Bisher haben es selbst Parteifreunde der Gellert, Seebing und Jürgel nicht gewagt, die kommunistische Partei zu verbieten. Gellert aber versucht durch seine Redewendungen den Eindruck zu erwecken, als ob schon die kommunistische Propaganda verboten wäre und die Behörden gegenüber Organisationen, in denen Menschen mit kommunistischer Gesinnung auftreten, einschreiten können. Gellert weiß aber ebenso gut, daß die Mitgliedschaft ehemaliger Roter Frontkämpfer in irgendwelchen Arbeiterorganisationen nach den heutigen Gesetzen noch keine Handhabe bietet, gegen diese Organisationen vorzugehen.

Wenn Gellert trotzdem zu solchen Schurkereien greift, so deshalb, weil die bisherige Unterstützung, die ihm der kapitalistische Machtapparat zur Unterdrückung der Opposition gibt, nicht genügt. Alle die niederrichtlichen Lügen und Verleumdungen, die Gellert in seiner und der sozialdemokratischen Presse bisher gegen die Opposition verspricht hat, alle die Statutenbrüche und Vergewaltigungen des Willens der Mitglieder, haben den Vormarsch der Opposition nicht aufhalten können. Zwar läßt Gellert in Duzenden zusammengeschobener Funktionärskonferenzen Beschlüsse für seine Klassenverräterische Politik annehmen, aber überall da, wo die Mitgliedschaft selbst Stellung nimmt, entscheidet sie sich in ihrer Mehrheit für die Opposition. Weil Gellert das einsehen muß, bemüht er sich, Justiz und Polizei für seine Unterstützung zu gewinnen und ihnen die Vorwände zum Einschreiten zu liefern.

In allen überparteilichen Massenorganisationen hat das Bürgertum bei seinen Unterdrückungsmassnahmen willige Helfer in den Führern der Sozialdemokratischen Partei. In den Gewerkschaften versucht die Sozialdemokratie, durch Schlichtungsschwindel die Arbeiter vom Kampf um höhere Löhne abzuhalten. In den Sport- und Kulturorganisationen hindern die Sozialdemokraten den Kampf gegen die Kulturreaktion und den bürgerlichen Sport. Revolutionäre Arbeiter, die an der Klassentradition ihrer Organisation festhalten, werden durch die reformistische Bürokratie unter Statutenbruch und mit Hilfe der Reichsbanner-Rollkommandos aus den Vereinen entfernt. Selbst in solchen Vereinen, wo die Opposition in der Mehrheit bleibt, wo die Vereinsvorstände zur Opposition stehen, versucht sie durch alle möglichen juristischen Spitzfindigkeiten das der Mehrheit gehörende Vereinsvermögen an sich zu reißen. Um dies zu erreichen, schreckt sie auch nicht davor zurück, falsche Angaben zu machen und falsche eidesstattliche Versicherungen abzugeben. Durch Massenausschließung oppositioneller Mitglieder aus den einzelnen Vereinen versucht sie, aus der revolutionären Mehrheit eine Minderheit zu machen.

So hat Gellert kürzlich allein aus dem Erfurter Arbeiter-Turnverein über 200 oppositionelle Mitglieder ausgeschlossen und gegen jeden einzelnen dieser Genossen bei Gericht beantragt, ihnen die Ausnützung aus dem Vereinsvermögen, also die Benutzung von Übungsplätzen und Vereinsheimen zu verbieten.

Im Februar dieses Jahres hat die Sozialdemokratische Partei im Auftrage Gellerts alle in öffentlichen Funktionen stehenden Sozialdemokraten angewiesen, der Opposition die gelblichen Zuwendungen und die Übungsmöglichkeiten zu entziehen. Im Laufe des Sommers hat das preussische Staatsministerium die Berliner oppositionellen Vereine für staatsfeindlich erklärt. Durch die Regierung wurde der Opposition die Fahrpreisermäßigung für die Jugendlichen entzogen. Wenn Gellert jetzt versucht, im Auftrage der Bourgeoisie Vorwände für ein Verbot revolutionärer Ar-

beitersportvereine zu schaffen, so reißt sich diese jüngste Minderheitsmacht den Maßnahmen der geeinten Bourgeoisie und Sozialdemokratie zur Unterdrückung klassenbewußter Arbeiter an. Genau so wie bisher alle Angriffe gegen das revolutionäre Proletariat den Widerstand immer breiterer Arbeiterschichten hervorriefen, genau werden auch die neuesten Methoden Gellerts nur dazu beitragen, die Front der oppositionellen Arbeitersportler zu ver stärken.

Ein neuer Streiter der oppositionellen Arbeitersportler

Die Zeitschriften der oppositionellen Arbeitersportler sind eine nicht zu unterschätzende Waffe im Kampf gegen den Reformismus und für die Gewinnung der unter dem Einfluß der reformistischen Führer stehenden Arbeitersportler für den proletarischen Klassenkampf. Den schon erscheinenden oppositionellen Sportzeitschriften ist jetzt ein neuer Streiter zur Seite getreten. Die oppositionellen Arbeitersportler geben ab Januar vorläufig monatlich den „Arbeiter-Schießsport“ heraus. Die erste vorliegende Nummer unterscheidet sich ganz wesentlich von dem Flegel-Organ des Arbeitersportbundes, das mit seiner Hege gegen die Opposition, mit der Hege gegen die Sowjetunion und der gleichzeitigen Veroffentlichung allen möglichen Kluges zu einem Kleinbürgerlichen, reformistischen Organ herabgesunken ist. Kampf den bürgerlich-schichtlichen Schießsportverbänden und den reformistischen Spaltem, das ist die Generalintention des „Arbeiter-Schießsports“, der gleichzeitig auch Material für die praktische Arbeit bringt, ein Gebiet, auf dem der sozialdemokratische Bundes-

vorstand völlig versagte, und so eine wirkungsvolle Waffe werden wird zur weiteren Ausbehnung des Arbeitersporters zu einer breiten Massenbewegung.

Es ist nur zu hoffen, daß durch weitgehende Verbreitung des „Arbeiter-Schießsports“ eine Verstärkung im Umfang und ein wachsender Erfolg erzielt werden wird. Bestellungen für die Zeitschrift, die pro Nummer 10 Pf. kostet, sind zu richten an Ernst Schreiber, Berlin N., Ullrichstraße 17.

Reichstreffen der roten Arbeitersportler Pflingten 1930 in Erfurt

Erfurt, als ein traditionelles Land der revolutionären Arbeitersportler bekannt, soll die würdige Stätte sein für den ersten Kampfaufmarsch der gesamten Arbeitersportopposition. In den Pflingtagen 1930 findet in Erfurt das Reichstreffen der roten Sportler statt, mit dem gleichzeitig eine Reichskonferenz der Arbeitersportopposition verbunden ist, die richtunggebende Beschlüsse für den weiteren erfolgreichen Kampf der revolutionären Opposition gegen die reformistischen Spalter fassen soll. Der am 1. Pflingstag stattfindende Kampfaufmarsch soll ein Bild geben von der Stärke der revolutionären Opposition in der Arbeitersportbewegung. In jedem Verein, in jeder Abteilung muß das Reichstreffen vorbereitet werden. Zu Pflingten 1930 heißt es für jeden oppositionellen Arbeitersportler: Auf nach Erfurt zum Reichstreffen der roten Arbeitersportler!

Ein internationales Arbeiter-Winter-Sportfest findet am 1. und 2. Februar 1930 in Oberwiesenthal im Erzgebirge unter Beteiligung der Arbeitersportler des Auslandes statt. Eine starke Delegation aus der Sowjetunion wird sich an den Wettkämpfen beteiligen.

Wacker-Zaborze Kreismeister

Ein überlegener 11:0-Sieg der Oberschlesier — Königszell verjagt 3000 Zuschauer feiern den Sieg des neuen Meisters

In demselben Stile, in dem Oberschlesien den Breslauer Meister abfertigte, mußte auch Königszell die Ansichten auf den Titel als Kreismeister begraben. Wohl verhinderte die schlechte Bodenbeschaffenheit des Platzes die volle Entwicklung der Mannschaft, aber trotzdem kann gesagt werden, daß Königszell für den Sieg wohl nie in Frage kam. Von Anfang an ist eine klare Überlegenheit der Oberschlesier nicht zu verkennen. Schwer arbeitet die Hintermannschaft Königszells. Wieder ist ein Angriff der Oberschlesier im Anrollen. Durch Hand wird derselbe unschädlich gemacht. Ein Piff: 1:0 für Oberschlesien. Weiter liegt Oberschlesien im Angriff. Dann droht plötzlich Königszell auf. Schlechte Abwehr der Hintermannschaft Oberschlesiens schafft brenzlige Momente, die nur der Torwächter im letzten Augenblick klären kann. Nach 20 Minuten Spielzeit hatte wohl niemand einen doppelstelligen Sieg der Oberschlesier erwartet. Langsam, aber sicher, setzt sich Oberschlesien durch und beherrscht vollständig das Spielfeld, so daß sich Königszell auf Einzeldurchbrüche beschränkt. Die erste Ecke für Königszell kann nicht verwertet werden, da der Tormann in glänzender Manier die Gefahr unschädlich macht. Die nächste Minute sieht einen Angriff Königszells, derselbe wird durch den vollkommen verfangenen Linksaußen um den Erfolg gebracht. Wieder liegt Oberschlesien im Angriff. Ein Gedränge vor dem Tor, das durch den Mittelstürmer Oberschlesiens, geschickt ausgenutzt, zum zweiten Tore führt. Wenige Minuten später folgt das dritte Tor aus glatter Schietstellung. Bei der fünften Ecke entsteht ein Gedränge; dasselbe bringt das vierte Tor.

Die zweite Halbzeit ist eine ziemlich einseitige Angelegenheit der Oberschlesier. Der Ansturm der Königszeller wird abgefangen, und schon zwei Minuten nach Wiederbeginn ist das fünfte Tor fällig, dem

wenige Minuten später Nummer sechs folgt. Die Oberschlesier sind jetzt völlig überlegen, und nur für wenige Minuten kann Königszell ein offenes Spiel erzwingen. Trotz härtester Abwehrarbeit können sie einen doppelstelligen Sieg des ober-schlesischen Meisters nicht verhindern. Mit 11:0 hat zum ersten Male Oberschlesien den Titel als Kreismeister des 14. Kreises an sich gerissen.

Zu den Mannschaften: Obwohl Oberschlesien für den Tormann und den Halbrechten Ersatz einstellen mußte (beide fanden den Weg ins bürgerliche Lager), war der Ersatz nicht zu merken. Die wuchtige Spielweise, die Oberschlesien schon im Spiele gegen BfL gezeigt hatte, war für den Sieg maßgebend. Man kann den Königszellern den ungewohnten Platz nur zum Teil zugute rechnen. Links- und Rechtsaußen waren glatte Verlager. Es mag sein, daß die Fehlentscheidung des Schiedsrichters beim dritten Tore zur Depressierung beitrug; in keiner Form ist aber das Verjagen der gesamten Mannschaft zu entschuldigen. Alles in allem genommen, ist der Sieg der Oberschlesier durchaus verdient, und es ist nur zu wünschen, daß in dem Spiel am 9. März in Dresden der schlesische Kreismeister beweist, daß auch Schlesien an Fußballkultur zugenommen hat.

Stern-Birlau — Pfl.-Freiburg 7:1

Reichlich 300 Zuschauer erlebten den Kampf der ständigen Rivalen. Birlau, die in den letzten Wochen bedeutend besser geworden sind, konnten in den ersten Halbzeit drei Tore vorlegen, denen Freiburg nichts entgegenzusetzen konnte. Auch nach Halbzeit hält die überlegene Spielweise Birlaus an, und vier weitere Tore sind die Ausbeute. Es gelingt Freiburg, im Anschluß an einen guten Durchbruch zum Threntor zu gelangen.

Notizen

Freie Turnerschaft. Achtung! Neujahrstour! Es kann nur derjenige mitfahren, der bis spätestens heute abend das Fahrgehd im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Straße, abgeliefert hat. Die Berichte für das Männer- und Jugendturnen sind umgehend an E. Lehmann, Breslau-Bischhofstraße, Grimmstraße 26, zu senden. — Reichhaltigkeit- und Handballfragebogen für 1929 sind von den betreffenden Abteilungsleitern bis 10. Januar an Bundesgenossen Kruppke, Reibstraße 6, ausgefüllt einzureichen. Vergesse nicht, Kampfrichter zum Kreisfest zu melden. — 7. Männerabteilung. Winterportler, die Eisbester mit nach Centnerbrunn fahren, treffen sich morgen, Dienstag, um 16 Uhr im Freiburger Bahnhofs. — 9. Männerabteilung. Der Turnbetrieb beginnt wieder am Freitag, dem 3. Januar. Jahresversammlung am 24. Januar. An diesem Tage findet nur das Kinderturnen statt. — 11. Männerabteilung und 10. Frauenabteilung. Montag, den 6. Januar, Abteilungs-Generalversammlung bei Elloß. Das Turnen fällt an diesem Tage aus, die Kinder turnen wie immer.

Fußballpartie. Verhandlungsausschuß. Ladungen für den 6. Januar. 20 Uhr: Vereinsvertreter Union und Einigkeit, dazu Lober (1928). 20,15 Uhr: Vereinsvertreter Hundsfeld und Einigkeit, dazu Hoffbauer Rich. (Hundsf.), Kohler R. (1921). 20,30 Uhr: Vereinsvertreter Rapid, dazu Schmidt und Mittelmann. 20,45 Uhr: Vereinsvertreter 1921, dazu Geppert (1921) und Tschöpe (1921). 21 Uhr: Vereinsvertreter Falke, dazu die Jugendgenossen Paul Messer (Falke), Max Fiedler (Falke), Schiedsrichter Pecht (1924), Jugendleiter Erdhe (Wratisslawia). 21,15 Uhr: Vereinsvertreter Roberwitz, Freiheit und Union. — Spielesauschuß. Sämtliche Fußballvereine haben bis zum 6. Januar eine Mitgliederliste in zweifacher Ausführung einzureichen. Maßgebend ist der Stand vom 31. Dezember 1929. Es müssen sämtliche Mitglieder über 14 Jahre alt und passiv angegeben sein. Bei Nichtmeldung gibt es keine Spielerlaubnis zur Serie. — Bezirksvorstand. Montag, den 6. Januar, 21 Uhr, bei Firla, Jahnstraße, Sitzung sämtlicher Funktionäre. Sonntag, den 12. Januar, 9 Uhr, bei Firla, Jahnstraße, Vereinsvorstandssitzung. — Schiedsrichter-Ausschuß. Alle Schiedsrichter-Kuristen sind

bis zum 1. Januar an die Adresse Erich Säger, Westendstraße 61, zu melden.

Freie Sportvereinigung 1897. Beginn des Übungsbetriebes für Mädchen und Frauen am Donnerstag in der Turnhalle Reichstraße. Beginn der Jugend- und Männer-Übungsabende am gleichen Tage in der Turnhalle Waterloostraße, in der Halle am Sauerbrunnen am 3. Januar und in der Turnhalle Brunnenstraße am 8. Januar für Schüler, Jugend und Männer.

Freiburg. BfL. In der Generalversammlung wurden die Jahresberichte gegeben. Aus dem Kassenericht ist zu entnehmen, daß auch der Verein in diesem Jahre gut gewirtschaftet hat. Der Etat für 1930 wurde angenommen. Der Antrag, den Arbeiterfamarkern für geleistete Dienste 10 Mark zu überweisen, wurde einstimmig angenommen. Aus dem Bericht des Spielleiters konnte man ersehen, daß der Sportbetrieb sehr rege war. Spiele wurden 150 ausgetragen, davon 30 Serienspiele. Punkt Neuwahlen ergab zum größten Teil die Wiederwahl der bisherigen Funktionäre. Gewählt wurden: 1. Vorsitzender Böffler, 1. Kassierer Uhlert, 1. Schlichter Krause, Jugendleiter Wolf, Zeugwart Thiel. Neugewählt wurden die Berichtserstatter (für die „Arbeiter-Zeitung“ Schubert). Unter Punkt Verschleßes kam noch einmal die Weihnachtssfeier zur Sprache. Der Vorsitzende kritisierte scharf das Verhalten mancher Arbeiterkern, die es bilden, daß ihre Kinder noch heute bürgerlichen Sportvereinen angehören. Arbeiterkern, erkennt und werdet euch klar, nicht in diese Vereine gehören eure Kinder, sondern einzig und allein in Arbeiter-Sportvereine.

Birlau. Stern I Breslau schlägt Stern I Birlau 6:2 (4:1). Eine gute Form zeigte die Gäste. Mit dem Wind im Rücken stellten sie das Torverhältnis bis zur Halbzeit auf 4:1 und konnten den Sieg mit 6:2 erringen. Dem Spielverlauf wäre ein 6:4 gerecht gewesen, zumal die Birlauer sich genügend Torchancen herausgearbeitet hatte. Aber mit des Schiedsrichters Mächten ist eben kein ewiger Bund zu schließen. — Stern II spielte am 1. Weihnachtstage in Bieber-Salzhütte gegen Elbe II 4:0. — Am Silvesterabend versammelten sich alle unsere Mitglieder mit Angehörigen in Längers Gasthof um 19,30 Uhr zur Jahresabschlussfeier.

Oberschlesien

Gleitwitz

„Hunger, Hunger!“

A. A. Die gesamte Presse, einschließlich der sozialdemokratischen, raselle vom „Fest des Friedens und der Freude“. Wo ist Frieden, wenn der Hunger nicht zu essen hat? Die SPD. hatte Anträge auf eine sofortige Stillhaltung gestellt. Der Gleitwitzer Magistrat jedoch, indem er die Stadtvorordneten nicht zuzuhören ließ. Er verschlang sich hinter Verfügungen des Regierungspresidenten. Der Trupp, der am „Heiligen Abend“ zur Protestdemonstration auf dem Gemarkungsplatz antrat, war nicht groß, aber einheitlicher Wille und Kampfeslust waren in ihnen. „Hunger, Hunger!“ brüllte der Ruf, und „Wir wollen Brot!“ schallte. Vollig war natürlich auch da. Ihr Vernehmen war wie immer. Eine Delegation, die mit dem Oberbürgermeister verhandelt hatte, kehrte auf dem Ringe Bericht ab. Nicht! Wenn auch nicht in dieser klaren Form, so doch nicht weniger deutlich erklärte der „Ober“, daß er gegen die Bewilligung der Winterbeihilfe sei. Ja, aus seinen Andeutungen ließ sich entnehmen, daß der Hunger noch verschärft wird. Hier, Klassen-genossen, muß jetzt eure Arbeit einsehen. Fast die Erwerbslosen zusammen. Mobilisiert sie zu dem am 8. Januar stattfindenden Stadtvorordnetenversammlung und darüber hinaus gemeinsam mit den Betriebsarbeitern zu Massendemonstrationen bis zur endgültigen Befreiung.

Die Gleitwitzer Industrie

stand in der diesjährigen Weihnachtswoche unter völliger Arbeitslosigkeit. Außer den beiden Eisenbahnhauptstellen haben fast alle Betriebe mehr oder weniger Feterschlüssen eingelegt. Die Stahl- und Eisenwerke der „Reuschag“, die erst vor kurzem einen neuen Ausbau der Belegschaft vornahm, kündigt weitere Entlassungen an. Desgleichen sind die Drahtwerke schlecht beschäftigt. Darunter leidet in jedem Falle nur die Arbeiterschaft. Dividende wird nach wie vor verteilt.

Wie in allen größeren Städten, so schreie auch das Gleitwitzer Spielertum die öffentliche Weihnachtsfeier der Erwerbslosen. Der laute Bürger kann nicht begreifen, daß es Menschen gibt, die selbst an diesem Tage nichts Warmes zu essen haben und deshalb auf die Straße gehen.

Die Usfite des Weihnachtschickens

Der jugendliche Grubenarbeiter F. L. aus Schönwald beschäftigte sich auf der Dörrstraße mit der Entzündung von Explosivstoffen, die er von seiner Arbeitsstelle zum Zwecke des hier noch üblichen Weihnachtschickens mitgebracht hatte. Durch Unvorsichtigkeit wurde einem Kameraden der Unterarm gerissen. Hierauf ging F. L. in die Wohnung seiner Eltern und erschickte sich.

Die Weihnachtsfeier des Reichsbundes der Kriegsbefähigten

Benannte Ortsgruppe veranstaltete für ihre Mitglieder eine Weihnachtsfeier. Ein elegantes Fräulein in neuester Modetobe sprach einen Prolog, den niemand verstand. Schon dieses Bild wirkte wie ein Hohn auf die in ärmlichster Kleidung erscheinenden Kriegsoffer. Dann folgten zwei Theaterstücke — eine banale Liebesgeschichte sowie eine Humoreske — wie sie der übliche Spießbürger aufzuführen pflegt, an welchen weder Erwerbslose noch Kinder das geringste Interesse hatten. Das war das Ende der Feier. Die Kameraden, mit solchem Rißsch werden wir weder einen neuen Krieg verhindern noch ein neues Leben bauen, wozu wir Kriegsoffer in erster Linie verpflichtet sind.

Mindenbürg

Die Internationale Arbeiterhilfe veranstaltet am 6. Januar eine Einheitsfeier für die Kinder der I.A.H.-Mitglieder in Baborge, im Saale des Herrn Gränberger, mit Tanz. Freunde der I.A.H. und Genossen sind dazu freundlichst eingeladen.

Wohin am 31. Dezember? Am Dienstag, dem 31. Dezember (Silvester), 19 Uhr, findet in der Gemeindegaststätte Biskup ein sozialistisches Silvesterfrühstück, verbunden mit Tanz, statt. — Das Komitee.

Mikalischtitz

Nationalsozialistisch-sozialdemokratische Einheitsfront

Die Erwerbslosen aus dem Sitzungssaal gewiesen!

Voran einen Monat nach der Gemeindevahl trat die neugewählte Gemeindevorstellung von Mikalischtitz zusammen, um die Schöffentwahl vorzunehmen und auch über einige Dringlichkeitsanträge der kommunistischen Fraktion zu beraten. Der Justizsaal war bis auf den letzten Platz besetzt. So mancher von den Bürgern, der da glaubte, am 17. November seiner Pflicht Genüge getan zu haben, mußte enttäuscht wieder nach Hause gehen, als er die Einstellung der einzelnen Parteien wahrgenommen hatte. Der Gemeindevorsteher J. z. hielt der alten Gemeindevorstellung eine längere Rede, die für die bereits „geleitete“ Arbeit und das gleichzeitige die Arbeit hervor, die der neuen Gemeindevorstellung noch bevorstehe. Nachdem die Einführung und Verpflichtung der Gemeindevorsteher vorgenommen worden war, wurde anschließend über die Möglichkeit der Kommunalbeschlüssen zur Schöffentwahl wurden drei Listen eingereicht. Liste 1: Zentrum mit SPD; Liste 2: Haus- und Grundbesitzer mit den Polen; Liste 3: Kommunistische Partei. Es erhielten Liste 1: zehn, Liste 2: vier, Liste 3: vier Stimmen. Demnach ist als Schöffe gewählt von Liste 1 ein Zentrumsmann und der Sozialdemokrat D. J. (früher Kommunist), von Liste 2 ein Haus- und Grundbesitzer, von Liste 3 Genosse H. J. Dann ging man zu den Anträgen der kommunistischen Fraktion über. Es wurde zunächst über die Dringlichkeit der Forderung abgestimmt, bis zum nächsten Jahre. Als erster Antrag kam die Winterbeihilfe für die Erwerbslosen und Ordnenen zur Weihnachtsfeier. Genosse Gregarek den Antrag begründet hatte, erklärte Gemeindevorsteher J. z., daß der Regierungspresident es verzieht, besondere Bemerkungen an die Erwerbslosen zu richten, und jeder Beschluß, der darüber gefaßt wird, beanstanden würde. Es haben verschiedene Vorschläge und Vorschläge geäußert. Man ergriff Genosse Gregarek den Antrag und erklärte, daß der Kampf nicht in den Parteien, sondern außerhalb derselben ausgefochten wird. Gemeindevorsteher J. z. wurde persönlich und wies dem Genossen Gregarek

vor, daß er sich im Freitag den Antrag auf Bezahlung gestellt habe, damit er sich für jede Sitzung 20 Mark bezahlen lassen könnte. Genosse Gregarek wies diesen Vorschlag energisch zurück und erklärte, daß er als Kreisratsmitglied kein Recht habe, im Freitag Anträge zu stellen. Nachdem dies einem Genossen mitgeteilt war, und es sich „Leidenschaft“, einen Antrag zu machen, wurde er aus dem Saale gewiesen. Gemeindevorsteher J. z. beantragte Schluß der Debatte und Abstimmung über den kommunistischen Antrag, der von den Sozialisten und Sozialdemokraten abgelehnt wurde. Die Wahlratskommission wird nach dem alten Grundsatze weiterarbeiten. Wie das dort geht, bemerkt folgender Fall: Ein 68-jähriger Mann bekommt eine Rente von 15 Mark für den Monat, die ihm noch eintragen wurde. Seine Frau liegt im Krankenhaus. Der Mann begibt sich aufs Wohlfahrtsamt, wo sein Besuch abgelehnt wird. Dem Manne blieb nichts anderes übrig, als aus Verzweiflung zum Straß zu greifen, und er hing sich. — Ueber die hohen Steuern in den Berufsschulen wurde uns gesagt, daß die Gemeindevorstellung mit dieser Angelegenheit nichts zu tun habe. Dem Antrag des Kollegen K. J. (früherer Feuerwehrmann), daß er noch über den Winter in der Feuerwache Wohnung behalten werden soll, wurde von der Mehrheit stattgegeben. Natürlich stimmte der Sozialdemokrat D. J. als Oberbrandmeister dagegen. Der Beschluß wurde vom Gemeindevorsteher beanstandet. Einem Antrag der Genossen J. z. auf Gewährung einer Winterbeihilfe kann nach Ansicht des Gemeindevorstehers nicht stattgegeben werden, weil diese Beihilfe tarifwidrig ist. Um sich aber bei den Gemeindevorstellern nicht ganz verhasst zu machen, machte der Sozialdemokrat D. J. in den Vorschlag, den Gemeindevorstellern Weihnachtsvorschuße gegen Katenabzüge zu geben. Zu bemerken ist noch, daß der Gemeindevorsteher K. J. vom Ordnungsbüro, der in seinen Wahlversammlungen gegen alle Parteien, besonders gegen die Sozialdemokraten losgezogen ist, sich mit in die Einheitsfront eingegliedert hat und dem Sozialdemokrat D. J. man verhält, als Schöffe gewählt zu werden.

Bonthen

Die Erwerbslosen marschieren auf

Am sogenannten „Heiligen Abend“ versammelte sich eine große Anzahl Erwerbsloser am Marktplatz, um gegen das Verhalten des Magistrats zu protestieren. Um 16.30 Uhr zogen die Erwerbslosen in geschlossenem Zuge durch die Straßen der Stadt. Das Haus des „Oberr“ war zeitweilig besetzt. Alle übrigen verfügbaren Polizeikräfte begleiteten den Demonstrationszug. Die Erwerbslosen demonstrieren auf dem Ring, wo der Magistrat zu ihrer Verhöhnung einen acht Meter hohen Weihnachtsbaum aufgestellt hatte. Die Demonstranten nahmen unter diesem Baum Aufstellung und sangen zum Schreck aller Spießer — die Internationale. Alle Bemerkungen der Polizei, die Demonstranten zu zerstreuen, mißlangen. Zum Schluß der Kundgebung kam es bei dem Abmarsch der Erwerbslosen auf der Schloßhausstraße zu mehreren Zusammenstößen infolge des provokatorischen Verhaltens der Polizei und einiger Spießer. Es gab mehrere Verletzte. Einige Erwerbslose wurden festgenommen. Das war die Antwort des Magistrats auf die Forderung nach einer Wirtschaftshilfe.

Cosel

Opposition siegreich

A. A. Am 10. Dezember fanden die Betriebswahlen in der Coseler Cellulose- und Papierfabrik statt. Listen sind eingereicht worden von der revolutionären Gewerkschaftsopposition und von den „Freien“ Gewerkschaften. Es sind Flugblätter eigenhändig von Herrn Thiele und Fräulein Probst verteilt worden, welche den Zweck haben sollten, den Kommunisten eine Schwärze beizubringen. Doch Herr Thiele denkt und die Belegschaft lenkt.

Die Kommunisten behielten die Oberhand. Trotz Lüge und Hege ließen sich die Arbeiter nicht irreführen und wählten wieder ihre alten Führer. Ein Beweis, daß sie mit den Versprechungen der SPD. genügend trübe Erfahrungen gesammelt haben.

Eine letzte „Bohntat“ hat sich dieser Tage ein SPD.-Mann gegenüber der Arbeiterschaft geleistet, indem er zugestimmt hat, daß am Sonntag nach den Feiertagen ohne Prozedere gearbeitet werden sollte. Vielleicht war das eine Anerkennung gegenüber der Direktion für das „Weihnachtsgeleit“, welches zum erstenmal nach einigen Jahren gezahlt wurde? So manchem Kollegen sind gleich fünf Mark als Strafe einbehalten worden, so daß er den Rest von 2,50 Mark seiner Familie bringen mußte. Die Familienväter konnten mit ihren Familien „hermorrende“ Feiertage erleben, da schon von Sonntag früh bis Freitag abgestellt war, und somit die „Feiertage“ fast eine Woche andauerten.

Kollegen, kämpft geschlossen für Verbesserung eurer Arbeitsbedingungen!

Kreuzburg

Erste Gemeindevorstellung in Bantau

Die erste Sitzung der neugewählten Gemeindevorsteher in Bantau beschäftigte sich mit dem kommunistischen Antrag auf Erhöhung der Armenunterstützung pro Monat auf 30 Mark. Als erster Debatteführer meldete sich der bekannte Kommunistenführer Kleinbauer. Er fragte den Gemeindevorsteher demagogisch, ob die Armen bei ihm gewesen seien. Der Gemeindevorsteher verneinte dies. Da sagte Kleinbauer: Die armen Frauen wollen ja gar keine Erhöhung der Unterstützung, das wollen bloß die Kommunisten! Unser Genosse

Kirchenaustritt



bedeutet außer Befreiung von einer geistigen Fessel auch Befreiung von der Zahlung der Kirchensteuer im nächsten Jahre.

antwortete darauf, daß wir Kommunisten dazu da sind, die Armen der Gemeinde zu vertreten und Anträge für sie zu stellen. Als weiterer zur Debatte sprach der katholische Lehrer B. J. Er meinte, es sei doch zuviel, was die Kommunisten verlangen. Genosse Kleinbauer erwiderte darauf, daß die armen Frauen alle bedürftig seien, und wir Kommunisten stünden auf dem Standpunkt, daß die Forderung eher noch zu niedrig sei. Der Antrag wurde abgelehnt. Es soll erst geprüft werden, ob die Frauen tatsächlich bedürftig sind. Lehrer B. J. meinte, man sollte doch den Armen eine Weihnachtsbeihilfe gewähren, etwa pro Person drei Mark. Genosse Kleinbauer schlug zehn Mark pro Kopf vor. Gegen diesen Antrag stimmten sich die Zentrumsmänner Prajotta und Drewnitz. Es kam zu dem Beschluß den ganz Armen 5 Mark und den übrigen 3 Mark pro Kopf zu geben. Gegen die Erhöhung der Armenunterstützungen sind die Kleinbauern, betriebl., da sie angeblich nicht zahlen können. Aber bei der letzten Sitzung, wo die die Erwerbslosen befragen wollten, und die Kleinbauern in Schutz nahmen, da wären sie ebenfalls gegen unseren Antrag. — Kleinbauern, wenn ihr vorwärts kommen wollt, dann müßt ihr mit uns kämpfen!

Falkenberg

Ein roter Betriebsrat hilft
A. A. Vor etwa vierzehn Tagen wurde die Lokalb. in Falkenberg (Mittelschlesien) durch 70 Mann starke Belegschaft entlassen. Ueber die Ursachen dieser Entlassung wird uns nun folgendes mitgeteilt: Im Jahre 1918/19 traten die Arbeiter der Belegschaft dem Verband bei. Da die sozialdemokratischen Betriebsräte und der bekannte Gewerkschaftssekretär aus Flegelhaus die Forderungen der Arbeiter nicht vertreteten, verließ ein Teil der Belegschaft die Organisation. Schließlich trafen sich die Kollegen auf und wählten an der Betriebsräte, die nicht nach der Besse des Betriebsführers tanzten. Der Besitzer wollte seinen Urlaub geben, er wurde verweigert und verurteilt. Jedoch galt das Urteil nur für die Organisten. Um nicht indirekt zur Stärkung der Organisation beizutragen, gewählte der Besitzer den Urlaub auch an die Unorganisierten. Um die Arbeiter zum Austritt aus dem Verband zu veranlassen, drohte der Besitzer mit der Entlassung. Doch die Arbeiter ließen sich nicht einschüchtern. In seiner Starrheit gab nun der Betriebsführer nicht nach und legte den Betrieb tatsächlich still. — Die Urlaubsgelder, zu deren Zahlung der Besitzer verurteilt wurde, wurden kurz vor den Feiertagen ausgezahlt. Die Nachzahlung mußte für die Jahre 1928 und 1929 erfolgen. Früher gab er höchstens ein „Geschenk“ von zwei bis drei Mark. Jetzt haben die Arbeiter 20 bis 30 Mark bekommen. Arbeiter, wählt überall revolutionäre Betriebsräte!

Oppeln

Die „billige“ Rollende
Im Januar beginnt wieder die Rollende. Die Geistlichkeit muß mit großer Besorgnis beobachten, daß es immer weniger Menschen werden, die auf eine gewisse Stufe Wert legen und sich lieber für das Geld, das sie sonst den Pfaffen geben, Kasse laufen. Aber selbst diejenigen, welche heute noch die Kapläne in die Wohnung lassen, versuchen dabei so billig wie möglich wegzukommen. Es hat sich schon ein ganz bestimmtes System herausgebildet. Man hat nämlich bemerkt, daß die schwarzen Kuffenträger nur das Geld nehmen, was man ihnen in die Hände drückt, aber das Geld, was man auf den Tisch legt, liegen lassen, da sie ja nicht ganz genau wissen, ob es für sie bestimmt ist. Die Parochianen machen es daher so, daß sie das Geld auf den Tisch legen, in der Hoffnung, daß sie das behalten können. Wenn der Kaplan auch danach schielt wie der Robe nach dem blanken Ring, so traut er sich doch nicht, den Silberling zu nehmen, und die Parochianen freuen sich, bei der Rollende billig wegkommen zu sein. — Selbstverständlich ist die ganze Rollende großer Unfug, denn Glück und Unglück macht weder vor einer ungewählten noch gewählten Stufe halt.

Die Eisenbahn am Vorko-See ist eröffnet worden. Eintritt für Kinder fünf Pfennig. Schiffsführer ebenfalls fünf Pfennig. Bei genügender Schneelage wird auch die Rodeldbahn in diesem Jahre wieder in Betrieb genommen werden.

Briefkasten

„Zentrum in Birken für Volkseinheit“ — den Verfasser dieses Berichtes bitten wir dringend, stets die volle Adresse anzugeben.

Rundfunk-Programm

- Mittwoch, 1. Jan. 8.35: Melken: Geld der Vorko-Seen. 9: Blasongert. Breslau: Konzert-Orch. 10.45: Kathol. Morgenfeier. Leipzig: H. Pollock. P. U. Sonnenschein. 11: Woraus gründet sich unsere Moral? 11.30: Dresden: Konzert. Saiten und Ballettmusiken. Dresden: Philharmonie. 14: Dr. Blumenthal: Die Kunst, Feste zu feiern. 14.35: Gleiwitz: Dr. Kallmann: Soziale Gerichtsbarkeit. 14.50: Landw.-Nat. Stad: Epistel. Lehre der Heiligung. 15.15: Rinderkunde. Silvesterfest im Puppenladen. 15.40: Gleiwitz: Neujahrswünsche. 16: Singbar. P. Rania, G. Heidemann. G. Ring u. a. 16.2: A. Maritz: Gedanken für Theodor Fontane. 16.50: Harmonium-Konzert. 17.45: Wetter. 17.45: G. W. Lohmann: Berichte über Kunst und Literatur. 18.10: Das Dorf (Sprich). Dichtung für Rundfunk von W. Rothe. 18.40: C. Schäfers: Engl. d. Heilung. — Dr. Sadler: Mit dem Landboot zum Nordpol. 19.05: Moderne Operette. 20: Berlin: Carmen. Sendeoper. Text von S. Weisbac und E. Salson. Musik von Bizet. 22.50: Berlin: Langmusik. Kapelle Fred. W. B.
- Donnerstag, 2. Jan. 16: Sechs Vieder auf alte Gedichte von M. Kowalski. Charlotte v. Uffernjastoff (Copro). 16.30: Fächerstunde. 17: Alte Hausmusik. Mitw. G. Prade u. M. Frenkel (Violin), Dr. Epstein (Klavier). 18: Rik. Buchwald: Erinnerung an einen Fußballspieler. 18.25: Gleiwitz: Theaterkonzert. Dr. Joliet: Das geistige Werden in Oberlesien. 18.50: Proj. Dr. Scharek: Das Endergebnis des Darmismus. 19.15: Neue Länge. Juni-Zyklus. 20.05: A. Töber: Eines Buchdruckers Ferienfahrt. 20.30: Symphonie. Sinfonie in Cdur. — Bielowitz: Dreifaltigkeitslegende. Maria (engl.). — Prokofeff: Sinfonie klassisch. Mitw.: Schleißche Philharmonie. 22.30: Berlin: Langmusik. 23: Berlin: Langmusik. Kapelle Otto Kernbach.
- Freitag, 3. Jan. 16: Frauenstunde. (Hausfrauen-Bund Breslau). Elisabeth Landberg: Margarethe Behm, die Vorläuferin des Heilungsbewegens. 16.30: Unterhaltungsvortrag. Kuntzsch. 17.30: Gleiwitz: Kammerdir. Kämmer: Die überweltliche Landwirtin im Jahre 1929 und ihre Aussichten für die Zukunft. 18: E. Frühling: Jetzt Sonnenbrand beim Modenschau? 18.15: R. Richter: Ein Künstler erzählt. 18.40: Ständel. Dr. Ing. Kaiser: Die Feuerwehrl. Ihr Aufgabenkreis in Breslau. 19.05: Musikalische Volksmusik. (Schallplatten). 20.05: G. Ugen: Nachtrag. 20.30: Der Abmiral. Hörspiel von Meer und Menschen von O. Wessel. 21: Berlin: Internationaler Programmwechsel. 22.35: Reichstagsfeier.
- Sonntag, 4. Jan. 16: Kinderzeitung. Schallplatten und der Zeitungsbeleg. 16.30: Neues aus Amerika (Schallplatten). 17.30: Dr. Hamburger und S. Wahlinger: Filme der Woche. 17.55: Epitaph. 18.05: Bühnenstunde. 18.30: Franziska für L. 18.55: Wetter. 18.55: Neue Unterhaltungsmusik. Funkstelle. 19.50: Dr. Lohmann und W. Scholz: Vom Wesen der Chemie. 20.15: Quer durch die Berliner Provinz. 20.40: Regierbarkeit beim Handeln und beim Handeln. Film. G. Kallmann: Interview mit der Regisseurin S. Schwitz. 21.30: Quer durch die Berliner Provinz. Film: Friede. Musikalische (Copro). A. Flehner (Lenox), Funkkapelle. 22.35: Langmusik. Samt-Op. Orch.

Breslau

Über 18000 Erwerbslose mehr!

Die Arbeitsmarktlage im Bereich des Landesamtsbezirks Schlesien hat sich in der letzten Berichtswache weiterhin erheblich verschlechtert. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich von 219 173 am Ende der Vorwoche auf 237 447 am Ende der Berichtswache, also um 18 274 v. H. erhöht. Bei den Hauptunterstützungsempfängern beträgt die Zunahme bei einer Entwicklung von 140 146 auf 157 122 rund 12 Prozent. Die Zunahme ist hier allein auf die fast verdoppelte Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger zurückzuführen. Die Zahl der Arbeitsuchenden übersteigt die des Vorjahres um mehr als ein Drittel. So wurden zu diesem letzten Zeitpunkt insgesamt 104 498 Arbeitsuchende (188 976 in Niederschlesien, 60 016 in Oberschlesien) und 133 486 Hauptunterstützungsempfänger (90 016 in Niederschlesien, 37 481 in Oberschlesien) gezählt. Eine Zunahme der Arbeitsuchenden tritt in sämtlichen Arbeitsamtsbezirken in Erscheinung.

Reichlich spät aufgestanden

Sind die Schreiberlinge der „Schlesischen Volkszeitung“. Dieses fromme Futterblatt brachte am Sonntagabend, zweiwöchentlich aufgemacht, den „erschütternden“ Bericht über den Tod der russischen Zarenfamilie und tut dabei, als ob sie mit der Webergabe der „Entscheidungen“ des verstorbenen früheren Angehörigen der Kaiserlichen Hofkapelle, Dessewitsch, eine politische Entdeckung und Sensation geblüht wäre. Arme, ihre Freundin! Was die Zarenfamilie betrifft, das ist seit einigen Jahren bereits in einem kleinen Buch eines russischen Genossen, „Das Ende der Romanoffs“, das auch in deutscher Sprache erschienen ist, niedergelegt. Dazu brauchen wir auch Schlafstücken nicht. Ihre laische eben immer hinter der Zeit her, und bringt, bloß durch die üblichen Verdrehungen und Fälschungen „bereichert“, als neueste Sensation Dinge, die seit Jahren bereits durch diese Tausende Bücher in aller Öffentlichkeit bekannt geworden sind. Denn unsere russischen Genossen haben das Urteil der Arbeiterklasse der ganzen Welt über ihre Maßnahmen zum Schutz der jungen Revolution (zu denen auch die Todesstrafe für Zarenfamilie gehörte) nicht zu fürchten. Jeder Arbeiter wird sehen, daß der verbrecherische, blutige Zar Nikolaus und seine Familie selbst Schuld auf sich geladen hätte, daß seine Hinrichtung eine Selbstverständlichkeit war. So mancher Arbeiter behauptet nur das eine: daß die deutsche Revolution im Jahre 1918 die deutschen Kaiser, Könige, Fürsten und ihre Helfershelfer nicht ebenis „abgefunden“ hat, wie es in Russland geschah. Aber, keine Danks, ihr Helden von der Hummerlei! Es kommt auch bei uns noch einmal dazu!

Am 2. Januar Stadtverordnetenversammlung

Der Magistrat hat die neugewählten Stadtverordneten für Donnerstag, den 2. Januar, um 17 Uhr zur ersten Sitzung eingeladen. Es soll nur die Verpflichtung der Stadtverordneten stattfinden und dann die Wahl des Vorstandes. Außerdem sind noch einige andere Wahlen vorzunehmen, so besonders die der wichtigen Ausschüsse 1 und 2. Und die Forderungen der Erwerbslosen? Die heute abend tagende Sitzung der kommunistischen Stadtverordneten wird sich mit diesem Plan des Magistrats, die unangenehme Beratung der Erwerbslosenforderungen noch weiter hinauszuschieben, beschäftigen.

Vom Bau der Werderbrücke

Die letzten Hauptträger an Ort und Stelle

Bei der Ausführung des Werderbrückenbaues ist jetzt der letzte Teil des eisernen Tragwerkes, das die drei Durchflusshörungen der Brücke überbrückt, von dem neben der Brücke stehenden Fördersteig, auf dem er ebenso wie die anderen Teile zusammengebaut worden war, sichtlich verschoben und auf die Pfeiler und Widerlager herübergenommen worden. Nunmehr sind sämtliche sieben Hauptträger der Brücke an Ort und Stelle. Sie sind nicht als Fachwerke ausgebildet, sondern aus Blechen und Winkelisen zu vollwandigen Trägern mit I-förmigen, 1,50 bis 2 Meter hohem Querschnitt zusammengelötet. In einer Länge von 85 Meter rücken sie sich von Ufer zu Ufer, indem sie die beiden Pfeiler lediglich als Zwischenstützen benutzen. Untereinander sind diese Hauptträger, die sämtlich unterhalb der 20 Meter breiten Brückenbahn gleichmäßig verteilt angeordnet sind, durch ebenfalls genietete Blechträger in Abständen von je 3,60 Meter verbunden. Sie dienen zur Querversteifung und zur Aufnahme von je zwei schwächeren Längsträgern, die den 8,25 Meter weiten Hauptträgerabstand unterteilen, um einen möglichst engen Erdgerüst als Unterlage für die 15 Zentimeter starke Eisenbetondecke zu bilden, die der Fahrbahn-Deckung als Unterlage dienen soll.

Zeugen der Vorfälle

auf der Rosenthaler Straße (Noten-Frauentreffen, 21. Juli d. J.) werden erucht, sich entweder im Büro der Noten-Polizei, Freiheitsgasse 2, oder in der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“, Trebnitzer Straße 50, zu melden. Besonders wichtig sind Augenzeugen, die beobachtet haben, unter welchen Umständen die Festnahme einer Anzahl Genossen erfolgte. Alle ist gebeten, da bereits am 21. Januar die Verhandlung gegen die Genossen Mikla, Salskye, Schaffel und Thoma wegen schweren Auftrahs, Scheunener wegen einfachen Auftrahs und Jylla wegen Beleidigung stattfindet.

Selbstmord. Am Sonntagabend wurde die Näherin Anna Preischer in ihrer Wohnung Adalbertstraße 16 erhängt aufgefunden. Die Tote muß schon längere Zeit in ihrer Wohnung gelegen haben.

Verletzter Wilderer. Gestern wurde der Schloffer Artur M. von der Rosenthalerstraße, als er in Raxlern wilderte, von dem Förster gestellt und durch einen Schrotschuß am Oberarm verletzt. Er wurde in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert.

Moderne Spitzhaken. Diese Nacht zwischen 1 und 2 Uhr wurde vor dem Schanzenpark, Orwiler, Gartenstraße 61, von unbekanntem Täter ein kleiner vierstelliger, geschlossener, dunkelroter Opelwagen Nummer I. K. 7599 gestohlen.

Tot zusammengedrückt ist am Sonntagabend auf der Straße der Mühlendirektor Albert Richter, Hohenzollernstraße 21 wohnhaft. Derzeitlich war die Ursache.

Schwere Schlägerei. Heute früh 3 Uhr kam es vor dem Lokal „Süßlern“, Gabelstraße 61, zu einer schweren Schlägerei, bei der mehrere Personen verletzt wurden.

Zusolge Härtereien kam es in einem Grundstück der Seminarsgasse zu schweren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Geiger Ringler schwer verletzt wurde.

„In Fällen besonderer Notlage ...“ Diese Nachricht verbreitete das städtische Presseamt anlässlich der Ablehnung der Forderungen der Erwerbslosen. Hier ein Beispiel, wie es mit der Hilfe in „Fällen besonderer Notlage“ aussieht. Die Arbeiterin E. Sch. mußte wegen

Schwere Bluttat in der Weißgerbergasse

Breslau, 30. Dezember.

In den frühen Morgenstunden des Sonntags legte die 28jährige Näherin M. mit ihrem 18jährigen Freunde G. aus der Neuwelgasse von einer angeblichen Kneipentour in die Wohnung nach der Weißgerbergasse zurück. Untermwegs und in der Wohnung geriet das Paar in heftige Auseinandersetzungen, in deren Verlauf G. ein Dolchmesser zog und seine Freundin bedrohte. Die M. entließ ihm jedoch das Dolchmesser und drang nun auf den jungen Mann ein. Dabei drückte sie ihm

einen lebensgefährlichen Bruch bei der Schwereverletzung durch Multiplikation zusammen. Er wurde sofort ins Allerheiligen-Hospital gebracht, doch besteht wenig Hoffnung, sein Leben zu erhalten. Die Polizei nahm die Täterin fest.

Nach neuesten Meldungen hat der Verletzte vor dem Arzt ausgesagt, daß selbst den Stich aus Liebessumme beigebracht zu haben. Seine Angaben müssen erst noch nachgeprüft werden.

Der liebe Gott vor dem Arbeitsgericht

Seine irdischen Stellvertreter bezahlen ihre Angestellten nicht

Eine bemerkenswerte Klage wurde dieser Tage vor dem hiesigen Arbeitsgericht verhandelt. Stehgen Kurangestellte hatten sowohl die katholische wie die evangelische und die jüdische Kirche auf 10 000 Mark Gehaltsrückzahlung verklagt.

Die Stehgen waren als Angestellte der verschiedenen Kirchen dem Finanzamt zugewiesen worden, um dort bei der Errechnung der Kirchensteuer mitzuwirken. Wöchentlich kamen die drei Kirchen auf den keinesfalls besonders ergiebigen Ertrag, ihren Beitrag zu rationalisieren. Sie machten das wie jeder andere ausbeutende Kapitalist auf dem Wege über Massenentlassungen. Da die betreffenden Angestellten mit ihrer Entlassung nicht einverstanden waren, verklagten sie die einzelnen Kircheninstanzen. Die Finanzämter verlangten insgesamt 10 000 Mark Gehaltsrückzahlung.

Vor Gericht schärferte der Stellvertreter des zu einem „Zweckverband“ zusammengeschlossenen katholischen, evangelischen, jüdischen „lieben Gottes“, der evangelische Bürgermeister Schulte, um die Entschädigung wie ein aus der biblischen Geschichte bekannter Krämer.

Seiner Meinung nach seien die Entlassungen zu Recht vorgenommen, und es sei eigentlich verwunderlich, daß die auf die Kirche angewiesenen Angestellten in echter christlicher Demut nicht bereit sind, für dessen Ehre des lieben Gottes und des finanziellen Wohlergehens seiner irdischen Diener zu hungern.

Selbst dem Arbeitsgericht war eine Abweisung der Klage der Angestellten zu rätig, weil das Unberechtigte des Vorgehens der Kirchengemeinde zu offensichtlich war. Das Gericht bemühte sich deshalb, einen „Vergleich“ zustandebringen. Nach langem Zureden waren schließlich die Kläger unterhändlerweise bereit, sich mit 5200 Mark an Stelle der geforderten 10 000 Mark zu begnügen.

Die Kirche als Arbeitgeber! Kein Kapitalist kann rückzahlbarer in der Ausbeutung seiner Angestellten sein als diese parasitäre Institution „christlicher Nächstenliebe“. Wenn es der Profit erfordere, dann fliegen die Arbeiter eben auf die Straße. Hier wie dort! Kapitalist, die ihr diese ausbeuterischen Instanzen nicht unterwerfen wollen, benutzt noch heute, Montag, die Gelegenheit, aus der Kirche auszufreten!

Großer Erfolg der Kirchenaustrittskampagne der „Ja“

Nachträgliches Weihnachtsgeschenk an die „Schwarzen“

Gestern wieder 28 Austritte — Heute Montag 3. antikirchlicher Tag

Die von der „Ja“ eingeleitete Kampagne für den Kirchenaustritt ist ein voller Erfolg geworden. Nachdem am letzten Sonntag bei der Buchausstellung bereits 21 Personen ihren Kirchenaustritt erklärt hatten, waren es gestern Sonntag sogar 28 Frauen und Männer, die im Verlauf von knapp zwei Stunden der Religion den Rücken kehrten. Im allgemeinen hat es sich in den zwei Tagen gezeigt, daß mehr Austritte aus der evangelischen, als aus der katholischen Kirche erfolgen, und zwar ungefähr im Verhältnis von 4:3 (aus der jüdischen Religionsgemeinschaft ist eine Person ausgetreten).

Die „Ja“ hat nach dem gestrigen Erfolg für heute Montag einen dritten antikirchlichen Tag angelegt. Kurz vor Jahreschluss haben demnach noch alle diejenigen, die aus der Kirche ausscheiden wollen,

aber bisher dazu aus den verschiedensten Gründen noch nicht gekommen sind, Gelegenheit, ihre Absicht in die Tat umzusetzen, wenn sie heute, 20 Uhr, nach dem Arkiluss-Garten, Neue Gasse 26, kommen. Bis 20,45 Uhr gelangen die Schallplatten des „Arbeiterkult“ und der „Neuen Truppe“ zur Verfügung. Von 20,45 Uhr bis 21,45 Uhr ist wiederum ein Notar anwesend, der die Kirchenaustritte entgegennimmt. Selbstverständlich hat zu dieser Veranstaltung jedermann Zutritt, also nicht nur diejenigen, die die Kirchensteuer bezahlen wollen. Der Eintritt ist frei. Ein Verkaufstand für proletarische Bücher und Schallplatten ist eingerichtet.

Wer heute abend austritt, braucht nächstes Jahr keine Kirchensteuer mehr zu bezahlen!

Proletenkinder

Von Ransung

Wir kennen nicht Licht,
Wir kennen nicht Luft,
Und unsere Nasen
Erfüllt kein Duft,
Von blühenden Blumen und grünen Wäldern,
Von Sommerwiesen und goldenen Feldern.

Wir quetschen zwischen grauen,
Modrigen Häusermauern;
Perlicren die Stinkheit
Und lauern, und lauern,
Und lauern auf Sonne,
Auf Licht und auf Luft,
Auf grünen Wiesen bescheidenen Duft! —

Das Luft, was Licht! —
So meinen die Schinder, —
Arbeite doch, das ist gesünder! —
Ihr seid ja nur Proletenkinder!

Ihres Gesundheitszustandes ihre Arbeit auf dem Lande aufgeben. Eine Unterstützung für sie wurde aber abgelehnt. So muß ihre Mutter, die selbst Wohlfahrtsempfängerin ist und monatlich nur 42 Mark erhält, sie mit unterhalten. Auf ein Gesuch, ihr doch eine einmalige Unterstützung zu gewähren, wurde sie abschlägig beschieden. Auf die Bitte der Mutter hin, ihr dann wenigstens eine Kleinigkeit zu geben, antwortete der Sekretär der Kreisstelle III (Kochäder): „Doppelt können wir nichts geben.“ Erwerbslose, so sieht die Hilfe in Fällen besonderer Notlage aus.

Es darf wieder überholt werden. Der Polizeipräsident schreibt: Zur weiteren Befriedigung des Verkehrs will ich verfuhrweise gestatten, daß auf der Universitäts-, Sand- und Sneyenauer Straße Radfahrer eingeholte Fahrzeuge überholen dürfen, jedoch ist dieses Überholen nur in Richtung nach dem Stadttinnen zulässig. Ein Überholen aus der Richtung nach hinten ist verboten.

Wegen Silber werden in der Dienstadt die Linien 1, 4, 6, 10, 12, 16, 18 mit 10-Minuten-Zugfolge, die Linien 14 und 15 mit 20-Minuten-Zugfolge verkehren.

Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion und die ihr zugehörigen Genossen treten heute Montag, 19 Uhr, bei Snerlich, Ottstraße 9, zu einer wichtigen Sitzung zusammen.

Revierverlegung. Ab heute werden die Diensträume des 14. Polizeireviere von Alexiststraße 18 nach Gräbigerer Straße 183 verlegt.

Mittelschlesien

Gaasenau. Gemeindevertretung vor einem Rätsel. In der Gemeindevertretung wurde u. a. auch der Antrag des Genossen Kaiser: Bewilligung einer Weihnachtshilfe für drei ältere Frauen von je fünf Mark, außerdem noch der Antrag der Fr. S., der vom Kreisaußschuß zur Beschlußfassung der Gemeindevertretung überandt worden war, besprochen. Die Gemeindevertretung hätte die geforderten 15 Mark Bewilligung bewilligt. Das Begleitprotokoll

vom Kreisaußschuß forderte aber die Ablehnung derselben. Genosse Kaiser forderte schärfste Zurückweisung dieses Beschlusses und keine Befätigung mehr in diesem Falle, was jedoch abgelehnt wurde. Der Antrag unseres Genossen endete mit der Bekanntmachung an die Gemeinde, wer etwas für „unsere Ortsarmen“ spenden will soll es tun. Auch eine „Abjüng“!

Beifertwig. Ein besonderes „Weihnachtsgeschenk“ bekamen die Arbeiter des Holzbaues in die Hand gedrückt, indem am Sonntagabend der Betrieb stillgelegt wurde. Die so großzügig angelegte Beschäftigungsmöglichkeit ist also sehr schnell wieder fast erschlossen. Ebenso soll auch das Vermögen des Unternehmers, des Herrn Bobdag (2. Vorsitzender im Arbeitgeberverband), nach seinen Neuierungen „alle“ geworden sein. Wir hoffen nunmehr, daß sich der wertige Herr jetzt beim Stempeln einfindet. Sollte das nicht der Fall sein, so wird das Gegenteil wahr sein und Herr Bobdag wird über seine Tasche freudig und dabei das Lied von der „schönen Weihnachtsgeschenk“ singen. Das Schwindel scheint demnach im Vorstand des Arbeitgeberverbandes keine unbekante Sache zu sein. Eine Klage auf Arbeitsbegahlung wird ja noch in Kürze vor dem Arbeitsgericht steigen. Der Herr Unternehmer glaubte dem Tarif so ausgelassen zu können, daß er einfach um 11 Uhr erklärte: Um 1/2 12 Uhr ist Feierabend! oder bei Arbeitschluss sagte: Morgen kommt ihr erst mal sehen kommen, wenn die Arbeit anfängt, und er dann um 1/2 12 Uhr die „Erlaubnis“ gibt, anfangen zu dürfen. Delegierte zu Bewusstseins, fiel ihm gar nicht ein. Durch diese Umstände hatten die Arbeiter niemals eine volle Woche, so daß sie höchstens 28—30 Mark verdienen. Der Umstand, daß es etwas geforen ist, scheint ihm ja gerade so zu passen, das ist eine Gelegenheit, den verhassten kommunistischen Baubelegierten und zugleich alle anderen nicht Wohlgefalligen loszuwerden. Aber die Rechnung wird durchkreuzt werden. Die Erwerbslosen werden darauf achten, daß die Kleinrenten bei Wiedereinstellung der Arbeit durch den Nachweis gehen, und damit können auch wieder Klassenbewusste Arbeiter in ihren Betrieb und damit auch jedenfalls wieder ein kommunistischer Baubelegierter, Herr Bobdag!

Ohlau. Selbst m. o. d. Im Stadtpark fand man einen Würo-ange-stellten schwerverletzt auf. Er hatte sich aus unbekannter Ursache eine Angel in die Schläfe gelagt und verstarb nach kurzer Zeit. Der 27 Jahre alte Tote wurde in die städtische Leichenhalle übergeführt.

Versammlungskalender

- Kommunistischer Jugendverband**
Freitag, Montag 19.30 Uhr Mitgliederversammlung im Heim, Grotzberg, Mittwoch 15 Uhr Mitgliederversammlung in der Wohnung des Genossen Müller.
- Kaiser Frauen- und Mädchenbund**
Mittwoch
— Montag 20 Uhr Mitgliederversammlung im „Noten-Römer“, Ausstellung anwesend, Rollen mitbringen.
- Antifaschistische Arbeitermehren**
Freitag
— Arbeiterwehr West, Montag 19 Uhr Mitgliederversammlung im Wohl, Steinweg, Straße 34.
— Samstag 20 Uhr Generalmitgliederversammlung im „Wohlfahrt“, Grotzberg.
— Arbeiterwehr Ost, Montag 20 Uhr bei Houbold, Houboldstraße 10, Erscheinungsbild.
- Sonstige Organisationen**
Freitag
— Freireligiöse Vereinigung, Mittwoch 12 Uhr Generalmitgliederversammlung im kleinen Saal des Wohlfahtshauses.
— Freireligiöse Vereinigung, Freitag 18 Uhr Generalmitgliederversammlung im kleinen Saal des Wohlfahtshauses.
— Freireligiöse Vereinigung, Samstag 14 Uhr Generalmitgliederversammlung bei Genossen Schütz, Houboldstraße 14.

Waldenburger Bergland Entschlossen vorwärts!

Nachstehende Ausführungen entnehmen wir einem Artikel des Genossen Metzler aus dem zweiten Dezember-Heft der Zeitschrift „Betrieb und Welt“. Jeder Funktionär muß Leser dieser wichtigen Zeitschrift sein.

Der erste Reichskongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition ist ein politisches Ereignis von größter Bedeutung für die Entwicklung des revolutionären Klassenkampfes in Deutschland. Der Kongress tagte wenige Tage, bevor der Reichsverband der Deutschen Industrie seine Leitsätze zur „Industrie- und Finanzreform“ veröffentlichte, die das Programm der rückwärtssten Ausprägung und Unterdrückung der proletarischen Massen darstellen. Der Kongress übertrug das Werk zur Organisierung der proletarischen Kämpfe gegen den Raubzug der Bourgeoisie, die in ihren Leitsätzen den Abbau der Sozialversicherungsstätte, eine weitere Verschlechterung der Erwerbslosenversorgung, die Verschärfung des Schlichtungswesens, die Erhöhung der indirekten Massenbesteuerung proklamieren. Der Kongress zeigte den Massen den Weg zur Führung des Klassenkampfes gegen den Young-Plan.

Der Kongress nahm von sich aus sehr kritisch zu bestimmten Mängeln Stellung, die sich bei der Vorbereitung und Durchführung des Kongresses gezeigt haben. Diese Mängel bestehen im wesentlichen in der Tatsache der noch nicht genügenden Einbeziehung der proletarischen Massen, der Jungarbeiter und der Industrie- und Handelsangehörigen in die revolutionäre Bewegung. Darauf wies die Tatsache der ungenügenden Vertretung dieser Schichten auf dem Kongress sehr deutlich hin. Ein weiterer Mangel bestand in der ungenügenden Zahl solcher Delegierten, die in den Gewerkschaftsverbänden Funktionen ausüben. Die Arbeit unter den Millionen Arbeitslosen, die der Reformismus als „Lumpenproletariat“ beschimpft und als drohendes Schreckgespenst des Bolschewismus einschätzt, ist ungenügend. Die Interessen der Erwerbslosen werden noch zu wenig von der revolutionären Opposition in den Betrieben und innerhalb der Gewerkschaften behandelt.

Eindeutig wurde festgestellt, daß der Kampf zur Mobilisierung der Arbeitermassen und zur Organisierung von Streiks verbunden sein muß mit der energischsten Arbeit in den Gewerkschaftsverbänden. Die Delegierten verpflichteten sich, durch die Streigerung ihrer Tätigkeit unter den Massen besonders auch diese Mängel auszuräumen.

Die Veranstaltung der Plenartagung und besonderer Industrie- und Bergbauversammlungen während des Kongresses ermöglichten es, daß etwa 250 der anwesenden Delegierten ihre Kampferfahrungen mitteilen

und sich an der Herausarbeitung der Beschlüsse aktiv beteiligen konnten. Auf diese Weise ist es gelungen, den Kongress zu einem wirklichen Arbeitskongress zu machen. Sehr große Erfahrungen konnten durch die Ausführungen der Delegierten gesammelt werden, die es jetzt im Interesse der Entwicklung des revolutionären Gewerkschaftskampfes auszuwerten gilt.

Schon bei der Berichterstattung über den Kongress muß nun der Kampf gegen alle die Bewegung hindernden Fehler und Mängel ernstlich begonnen werden. Als konkrete Aufgabe stellte der Kongress in seinen Beschlüssen die Vorbereitung und Durchführung von Kämpfen um höheren Lohn und Verkürzung der Arbeitszeit, zur Verbesserung und Besserung der Erwerbslosenversorgung, die Vorbereitung der Ortsvereinigungen und Betriebsräteverbände sowie die entschlossenste Steigerung des Kampfes gegen Sozial- und Nationalfaschismus. In den Betriebsversammlungen, wo die Delegierten berichten, muß sofort praktisch die Frage der Einleitung von Bewegungen um Arbeiterforderungen gestellt, die Forderungen der revolutionären Opposition müssen popularisiert werden. Jede Versammlung muß die revolutionäre Opposition in der Organisierung ihrer Kräfte vorwärtsbringen. In jeder Veranstaltung gilt es, feste Verbindungen anzuknüpfen zu den Arbeitern, die bereit sind, mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition zu arbeiten. Der Kongress muß der Zukunft sein für den Angriff der proletarischen Massen auf breiter Front gegen die Bourgeoisie, er muß sich als ein wichtiger Meilenstein erweisen auf dem Wege zur Errichtung der Diktatur des Proletariats, zum Aufbau des Sozialismus!

Nach 20 Stunden Arbeit — in den Tod!

Am Freitag verunglückte auf dem Hegdtschacht der Zimmererschlosser aus Girkau tödlich. Schloffer war am Bau einer Brücke beschäftigt. Er stürzte aus einer Höhe von sechs Meter ab und war sofort tot. Wie verlautet, war Schloffer bereits am Donnerstag taglich zur Arbeit erschienen und arbeitete 20 Stunden (!) hintereinander, bis dann das Unglück passierte. Wir kommen auf den Fall noch zurück.

Die NAG. Waldenburg verteilte am Sonntag an hundert Kinder Kleidungsstücke und andere Sachen. Sie bittet um Spenden ihren Dank aus.

Der Nazi-Schuster erhält eine verdiente Ohrfeige!

Ober-Wilkegiersdorf. Ein Sprichwort sagt: „Wer nicht hören will, muß fühlen.“ und daß dem so ist, das mußte der Nazimann Schuhmacher Franz, von hier, an seiner Wade verspüren. Als Nazi und Stahlfelmer glaubte er, angetrunkenerweise Klassenbewußte Arbeiter anzuböbeln zu dürfen. Wir würden uns mit seiner Person weiter nicht befassen, wenn er dies nicht schon wiederholt getan hätte. So auch am vergangenen Sonntag. Er kam dabei aber nicht an die richtige Adresse, denn es dauerte nicht lange, da hatte er eine Ohrfeige, daß ihm gleich seine Faltenkreuzlerherz in seine Schusterhosen jant. Öffentlich hat er daraus die richtige Lehre gezogen.

Schweidnitz

Großer Scheunenbrand im Kreise Schweidnitz

In den Morgenstunden des „Heiligen Abends“ brannte in Leutmannsdorf die große dreiteilige Scheune des Vorwerksbesizers Bernward Dagemann mit großen Vorräten an ungedroschenem Getreide und Stroh sowie zahlreichen Maschinen völlig nieder. Da die Scheune sofort an zwei Stellen brannte, liegt Brandstiftung vor.

Striegau

Unhaltbare Zustände auf dem Arbeitsamt

A. R. Auf dem Striegauer Arbeitsamt herrschen „nette“ Zustände! Der Andrang ist sehr groß. Die Antragsteller werden hin- und hergeschubst. Ist einer am Schalter, so ist er kaum imstande, sich einen Weg ins Freie zu bahnen. Es wird nämlich nur ein Schalter aufgemacht, trotzdem mehrere davon vorhanden sind. Die Erwerbslosen können eben warten, bis sie abgefertigt werden. Der Wartesaal wird nur sehr selten geheizt. Besonders standalös ist die Zumutung an die Erwerbslosen vom Lande, die bis zur Stempelstelle mitunter einen Weg von drei Stunden zurücklegen haben. Ältere Leute brauchen sogar ganze vier Stunden. Will das Arbeitsamt diesen Erwerbslosen nicht einmal brauchbare Stiefel liefern? Von der großen Unterstützung sind die Erwerbslosen außerstande, die für die langen Landmärsche notwendige Kleidung zu beschaffen. Wir fordern dringend Abhilfe!

Landeshut

Lebau. Die Internationale Arbeiterhilfe macht am 31. Dezember, um 20 Uhr, im „Rübezahl“, eine Veranstaltung deren Reinertrag für die notleidenden Kinder bestimmt ist.

Niederschlesien

Görlitz

Todessturz vom Malergerüst

Auf dem Bahnhofsplatz 2 des F. Hofes stürzte beim Abrücken eines großen Hallen-Malergerüsts der 47-jährige Arbeiter Max G. aus der Breslauer Straße 21 ab. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Der tödlich Verunglückte hinterläßt Frau und zwei schulpflichtige Kinder.

Eigenartiger Ieberfall. Auf dem Nikolaigraben wurde ein Arbeiter plötzlich von einem Manne überfallen, der ihm mit einem Messer den linken Oberarm durchschlug. Der Schwerverletzte konnte sich noch in ein in der Nähe befindliches Lokal schleppen, von wo er durch die Arbeiterkameraderkolonne ins Krankenhaus geschafft wurde.

Standalöses Verhalten eines Polizeibeamten. Eine able Rolle spielte dieser Tage ein Beamter der Schupo vor dem Odrer Hospital. Ein armer Kriegskrüppel, der sich einige Pfennige zu seiner Hungerrente dazu betteln mußte, erregte das Mißfallen dieses Ordnungshüters. Dieser forderte den Krüppel auf, ihm zur Wache zu folgen. Als jedoch aus verständlichen Gründen der Krüppel das Tempo des Förgiebelianers nicht mitmachen konnte, bewies dieser gefehrigte Schüller Zewerings seinen Helbenmut dadurch, daß er den armen Mann so vor sich hertrieb, daß er in den Dred fallen mußte. Straßenpassanten hoben ihn erst wieder auf. Nicht genug, daß Proleten sich zum Krüppel für die höheren Interessen des Kapitals schlagen lassen dürfen, nein, wenn sie nachher noch wagen, leben zu wollen, werden sie freiwillig für Polizisten, denen die Jagd auf KZB-Kameraden und Erwerbslose nach nicht genügt.

Caritativ. Von Herrn Fritz Lange, Kohleleichenmeister, Kommissar 5, erhielten wir 100 Gutscheine über je ein Pfund Gewiegtes zur Verteilung. Wohlfahrtsempfänger und kinderreiche erwerbslose Familien erhalten solange der Vorrat reicht, je einen Gutschein in der Geschäftsstelle der „Arbeiter-Zeitung“, Lunitz 6.

Sagan

Kommunistischer Hilfsantrag im Kreisrat abgelehnt

Der neugewählte Kreisrat trat vor einigen Tagen zur ersten Vertreterversammlung zusammen. Genosse Seppert gab eine Erklärung ab, die bejahte, daß die kommunistische Partei ihre Stimme zu der Wahl der Kreisratsmitglieder weder der SPD noch den Bürgerlichen geben werde. Die Erklärung kennzeichnete weiter die verderbliche Politik dieser Parteien, die zur Verelendung breiter Schichten der Arbeiterklasse führe. Im Interesse der Arbeiter und Kleinbauern wird die kommunistische Partei eine klare und zielbewußte Politik auch im Kreisrat durchzuführen. Nach der Wahl des Amtsvorstehers wurden für die durch Hagelanschlag geschädigten Landwirte 50 000 Mark bewilligt. Zum Schluß wurde von der SPD ein Antrag gestellt, für die Winterbeihilfe einen Betrag von 20 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Genosse Seppert forderte im Hinblick auf die Saisonarbeiter und kleinen Landwirte, die gar keine oder nur sehr wenig Unterstützung erhalten, 40 000 Mark. Er führte einige Beispiele an, wo die Unternehmer in Sagan während der „Ferienszeit“ ihre Kassen schließen und die Arbeiter nach Hause schicken. Der Antrag wurde abgelehnt und es wurden nur 20 000 Mark bewilligt.

Die Internationale Arbeiterhilfe hat zu Weihnachten 22 Arbeiterkinder beschenkt. Durch die aufopfernde Arbeit einiger Genossen und Genossinnen der IAH war es möglich, für einige hundert Mark Waren zu sammeln. An den Magistrat hatten die Genossen ebenfalls einen Antrag gestellt, der 100 Mark zur Verfügung zu stellen, was abgelehnt wurde. Nach endgültigem Abschluß der Sammlung werden wir die zur Verteilung gekommene Summe bekanntgeben. Wir danken hiermit allen Geschäftsleuten, die uns durch Spenden unterstützt haben.

Neusalz

Letzter Gruß auf der Fahrt in die Festung

Am Donnerstag trifft der Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, Genosse Artur Dombrowski-Breslau, hier ein. Er ist auf der Durchfahrt nach der Festung Gollnam. Wie bekannt, ist unser Genosse Dombrowski durch das Terrorurteil gegen die „Arbeiter-Zeitung“ wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ vom Reichsgericht in Leipzig zu einem Jahr Festung verurteilt worden. Genosse Dombrowski wird am Freitag seine Reise von hier fortsetzen und seine Straße antreten. Deshalb rufen wir alle Genossen, Rote-Hilfe-Mitglieder, Sympathisierende und unsere Zeitungsleser auf, am Freitag, 3. Januar, früh 7.45 Uhr, am Bahnhof zu erscheinen, um von unserem Genossen Dombrowski Abschied zu nehmen.

Liegnitz

Und wieder Blamage des Oberreichsanwalts. Oberreichsanwalt Werner teilte dem Genossen Gransalle mit, daß er das Verfahren wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ gegen ihn eingestellt habe.

Zustände von Sklaverei in Fellenendorf

In einer der letzten Wochenendausgaben brachten wir einen Artikel aus Fellenendorf, in dem das Los der Landproleten geschildert war. Heute wollen wir nochmals die dortigen Zustände näher beleuchten. Der Inspektor des Dominiums ist als Antreiber weit und breit in der Umgegend bekannt. Ihm zur Seite stehen die beiden Elven Hoffmann und Grubler. Diese beiden jungen Burshen von 20 Jahren glauben, mit Landarbeitern und deren Kindern machen zu können, was ihnen gefällt. So ist es im Sommer vorgekommen, daß Grubler, welcher die Kinderarbeit zu beaufsichtigen hatte, die Kinder sehr oft mit dem Stode geschlagen und geohrfeigt hat, wenn sie, seiner Meinung nach, nicht genug gearbeitet hatten. Am meisten wurden die jugendlichen Oberstufkinder ausgebeutet und mißhandelt. Sie wurden öfters von den Elven geschlagen und geohrfeigt. Hier tat sich der Elve Hoffmann besonders hervor. Einmal wurden einem neunzehnjährigen Oberstufkinder von Hoffmann ein paar Lächer in den Kopf geschlagen und dann wurde er in den Keller gesperrt. Erst als der Arbeiter Selbstmord begehen wollte, ließen ihn die Burshen wieder heraus. Aber auch der Inspektor steht den beiden Elven in nichts nach. Zwar schlägt er nicht selbst die Leute, aber um so mehr sporn er seine Elven und fügte dazu an. Sein „Arbeitsgebiet“ liegt wieder mehr auf der anderen Seite, nämlich, wie wird man schnell lästige Leute los. Ein Lied davon kann der Landarbeiter Hoffmann singen. Er, der im Landarbeiterverband organisiert ist, ist ohne Arbeit und soll jetzt aus der Gutswohnung, die er bewohnt, herausgeschleift werden. Obwohl es noch leere Wohnungen hat, soll er in einen umgebauten Paninchen-Paß von 2 1/2 mal 2 Meter Wohnfläche ziehen. Das Gerichtsurteil ist bereits gefällt. Der Arbeiter versucht jetzt, beim Landrat Hilfe zu

Aus Siegnitz wird uns geschrieben: Unser Beruf ist ein schwerer. Man kann ihn nur erlernen, wenn man Lust und Liebe für ihn hat. Wieviel Not und Elend lernt man dabei kennen. Tagelöhner des Alltags sind es, die sich täglich abspülen, die diejenigen, die hinter vollen Tischen sitzen, nicht spüren. Die Alarmglocke läutet, schnell ins Auto und los geht es. Selbstmörder! Ich in der Z-Kategorie, war die Werbung. Als wir hinlamen, war es noch zur rechten Zeit. Ein 68 Jahre alter Mann hatte sich aufgehängt, aber Sanitätsbesorger kamen rechtzeitig dazu und verhängten das Schlimmste. Wir brachten ihn ins Krankenhaus. Hunger und Not haben zum Selbstmord getrieben. Aber nicht nur alte Leute

bekommen. Doch wahrscheinlich umsonst; denn eine Krähle haßt der anderen die Augen nicht aus. Landarbeiter, nur auf eure eigene Kraft könnt ihr euch verlassen. Kämpft gemeinsam mit dem Industrieproletariat, unter Führung der Kommunistischen Partei, nur dann wird es gelingen, diese schmachvolle Sklaverei zu beseitigen.

Lüben

Wie man mit Landarbeitern umspringt

Was die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft in den Gemeinden unter 2000 Einwohnern den Arbeitern gebracht hat, das haben wir schon öfters geschildert. Im Nachstehenden wollen wir einen besonders trassen Fall zeigen, der von neuem recht deutlich beweist, daß immer nur die Arbeiter die Leidtragenden sind. In Kalkwasser, Kreis Lüben, wurde dem Arbeiter Nigdorf von seinem Hauswirt die Wohnung gekündigt. Das Gericht stellte sich auf die Seite des Hauswirts und fällte ein Raumungsurteil. Dieses wurde auch vor kurzem vollstreckt, obwohl Nigdorf alles mögliche versucht hatte, auch beim Landrat vor sprach, um besonders seiner Kinder wegen das Obdach zu halten. Aber schonungslos wurde er mit seiner Familie und seinen Sachen aus die Landstraße geschleift. Seine trankliche Frau und seine fünf Kinder im Alter von 1/2 bis sieben Jahren mußten bis in die späte Nacht hinein auf der Straße stehen und sich erkälten. Erst dann erlaubte man ihm, sich mit seiner Familie auf den Boden zu legen. Am anderen Tage wurden seine Sachen ins Gemeindehaus geschafft, wo er heute noch wohnen muß, sieben Personen in einem Raum von höchstens fünf Quadratmeter Wohnfläche, obwohl es mindestens vier leer stehende Wohnungen im Dorfe gibt.

Glogau

Eine brutale Verhöhnung erlaubte sich der deutschnationale Gemeindevorsteher Büchel aus Arnsdorf gegenüber einem erwerbslosen Familienvater. Dieser stellte, nachdem ihm die Unterstützung gekürzt wurde, einen Antrag an das Kreiswohlfahrtsamt. Als er sich einige Zeit später bei dem Gemeindevorsteher erkundigte, gab dieser ihm zur Antwort: „Ihr wollt nur nicht mehr arbeiten, es ist Zeit, daß es anders wird.“ Statt Brot und Arbeit zu erhalten, werden die Erwerbslosen schikaniert und verhöhnt. Erwerbslose, einzeln werdet ihr gegen diese Schikantierungen nicht ankämpfen können. Ihr müßt euch zusammenschließen. Ihr müßt euch organisieren in der kommunistischen Partei! Ein neues Jahr beginnt, ein neues Jahr voller Wirtschaftskämpfe, verschärfter Terrormaßnahmen gegen die revolutionären Arbeiter, und ein neues Jahr der Kämpfe des Proletariats gegen seine Ausbeuter. Vorwärts, zu neuen Kämpfen, zum endgültigen Sieg!

Aus dem Riesengebirge

Bei einer Treibjagd im Hermsdorfer Wald fand man den seit einigen Monaten vermißten 21jährigen Vädergesellen Brüßig erhängt auf.

Hallo! Genossen! Habt Ihr schon die Wochen-

Organisiert den Vertrieb in jeder unserer

Rechtzeitig Bestellungen aufgeber!

Was der Sanitäter erzählt

Jungen den Tod. Jüngst wurden wir wegen eines jungen Dienstmädchens alarmiert. Kaum aus der Schule entlassen, mußte es, weil noch mehr Geschwister zu Hause sind, in Stellung gehen. Die „Herrschaft“, eine höhere Postbeamtenfamilie, schikanierte das Mädchen von früh bis abends. Das Ende war, daß sich das Mädchen letzten anderen Kat mehr mußte, als ins Wasser zu gehen. Nach Hause konnte es nicht; der Vater war nur Bahnwärter, eine Schwester (wieviel schon stellunglos und eine andere unheilbar lungenkrank. Als wir hinlamen, konnten wir nur noch das ehemals junge, blühende Leben als Leiche hergen.

Eine Erklärung des Direktors der Ostbahn

Chabarow, 28. Dezember. Der Direktor der Ostbahn Rudj, der nach Charkin abgerufen ist, erklärte, daß seine erste und wichtigste Aufgabe das Studium der Lage an der Ostbahn sei sowie die Wahl der Angelegenheiten in steter Ueberprüfung mit der getrauten Verwaltung sein werde. Gemäß dieser Vereinbarung werden die an der Ostbahn während des Konfliktes angestellten russischen weishaarigen Einmünder sofort entlassen werden. Alle Angelegenheiten, die die Einmünder der beiderseitigen übernommenen Verpflichtungen in der Zukunft am besten gesichert wird, werden wieder eingestellt. Es ist notwendig, alle Ansprüche der während des Konfliktes entlassenen oder zurückgekehrten Arbeiter und Angestellten sofort genau zu prüfen. Es wird unsere Aufgabe sein, sowohl den Gütern, als auch den Passagierverkehr auf der ganzen Strecke sofort wieder aufzunehmen und die geordnete Beförderung von Personen und Frachtladungen aus Europa über die Sowjetunion auf der Ostbahn zu sichern. Es muß eine große Arbeit geleistet werden, damit die Bahn in einen Zustand gebracht wird, der den Beförderung und Wirtschaftlichen vom Jahre 1924 entspricht. Es ist notwendig, in kürzester Frist, eine normale Arbeit an der Ostbahn im Interesse der Arbeiter beider Länder zu gewährleisten und alle Maßnahmen zur vollständigen Verwirklichung der getroffenen Maßnahmen zu ergreifen.

Kriegszustand in Jerusalem

Bekken, 28. Dezember. Die Altstadt von Jerusalem wurde am Freitag plötzlich von einer Kompanie des Northamptonshire-Regiments in kriegerischer Ausübung besetzt. In allen strategisch wichtigen Punkten wurden starke Patrouillen aufgestellt. In den Straßen wird ein regelmäßiger Patrouillendienst durchgeführt. Daneben hat die britische Polizei einen besonderen "Sicherheitsdienst" eingerichtet.

Diese Maßnahme der imperialistischen Machdonald-Regierung zeigt deutlich, daß entgegen allen offiziellen Versicherungen die Aufstandsbewegung in Palästina nicht tot ist. Die jüdischen und arabischen Arbeiter und Bauern beginnen immer mehr die Zeichen aus dem brutalen Vorgehen des britischen Imperialisismus zu sehen.

Wie ein Hohn wirkt in diesem Augenblick eine Erklärung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Feststellung der Ursachen der Unruhen in Palästina, indem dieser Ausschuss der Bevölkerung für ihre "regelmäßige Mitarbeit bei der Untersuchung" dankt. Der Untersuchungsausschuss hat seine Arbeiten in Jerusalem abgeschlossen und plant jetzt die "Aufstellung von Verbesserungsvorschlägen".

Ausdehnung des Aufstandes in Nigeria

Bombay, 28. Dezember. Entgegen den offiziellen Meldungen hat sich der Eingeborenenaufstand in Nigeria weiter ausgedehnt. In den Bezirken von Owerri und Oligwi ist es zu Zusammenstößen zwischen indischen und Eingeborenen-Polizei gekommen. Dabei wurden vier Eingeborene getötet und über 20 verwundet. Ein besonderes Militärkommando wurde in diese Bezirke entsandt, um den Aufstand in Staat zu ersticken.

10000 vom Hungertod bedroht 305 Eingeborene in Niederländisch-Indien gestorben

Amsterdam, 28. Dezember. Nach Meldungen aus Batavia ist im westlichen Teil der Insel Flores (Niederländisch-Indien) unter der eingeborenen Bevölkerung eine große Hungersnot ausgebrochen, da die Ernte durch Rattenplagen zum großen Teil vernichtet wurde. Nachdem im Oktober bereits 305 Menschen gestorben seien, habe sich die Notlage, wie berichtet wird, sehr verschlimmert, und zur Zeit würden rund 10000 Personen vom Hungertod bedroht.

Produktionskommunen

Neue Formen der Stoßbrigadenbewegung

Charkow, 28. Dezember. (Tupolew.) Der Kongreß der Arbeiterstoßbrigaden der Sowjetunion hat der weiteren Entwicklung der Stoßbrigadenbewegung Vorschlag gegeben. In den Charkower Betrieben gehen jetzt viele Stoßbrigaden zu höheren Formen der Kollektivarbeit über.

In den elektrischen Werken (vormals AEG), wo bekanntlich die erste Produktionskommune, "Sewitkommune", geschaffen wurde, bestehen jetzt bereits 15 dezernierte Kommunen. In der kurzen Zeit ihrer Tätigkeit haben diese Kommunen bereits bedeutende Ergebnisse aufzuweisen. So haben die "Kommunen" eine Ueberverteilung der ständigen Arbeitsverteilung und Festlegung der Arbeitspflicht ihrer Produzenten vorgeschlagen und den Beschäftigten von 60 Kopfen auf einen Rubel pro Stunde erhöht.

Die Abteilungsleitung der Luganskler "Werke der Oktoberrevolution" hat sich als "Stoßabteilung" erklärt und sich den Namen Stalins beigelegt. Die Abteilung steht — wie die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs im ersten Monat des laufenden Wirtschaftsjahres zeigen — in der ersten Reihe der Betriebe: Sie hat ihr Produktionsprogramm um 10 Prozent erhöht, die Herstellungskosten um 12 Prozent herabgesetzt.

Handelsbilanz der Sowjetunion

Neun Millionen aktiv

Moskau, 27. Dezember. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Der Außenhandelsbilanz der Sowjetunion über die europäische Grenze betrug in den ersten neun Monaten des laufenden Wirtschaftsjahres 277 Millionen Rubel gegen 233 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Wert des Ausfuhr betrug 144 Millionen Rubel gegen 114 Mil-

Volkshäuser statt Gotteshäuser

In zwei Monaten über 600 Kirchen geschlossen — Grandioser Erfolg der Industrialisierungs-Weihnachten

Moskau, 28. Dezember. Im Zusammenhang mit der besonders zu Weihnachten gesteigerter unerschütterlicher Kampagne, die bis in die fernsten Dörfer der Sowjetunion getragen wurde, wurden im Laufe der letzten zwei Monate 648 Kirchen, 68 Synagogen und 18 Moscheen geschlossen. Sie werden hauptsächlich in Volkshäuser, Kinder-, Versammlungshallen usw. umgewandelt.

Am zweiten Weihnachtstag wurden in Leningrad zwei Bopen wegen sowjetfeindlicher Betätigung geschlossen. Sie hatten eine sowjetfeindliche Geheimorganisation in den Dörfern des Leningrader Bezirks gebildet.

Zum Beschlusse der Arbeiter, die den Weihnachtstag zum zweiten Industrialisierungstag erklärt haben, schreibt die "Pravda":

"Wir können uns nicht den Luxus erlauben, die Arbeit zu jenen Zeitpunkten ruhen zu lassen, die vor Jahrtausenden im Interesse der Ausbeuter und Sklavenhalter festgelegt worden sind. Wir können nicht an jenen Tagen und zu jenen Zeitpunkten ruhen, die von den Dienern der Religion diktiert werden. Um das außerordentlich gespannte Arbeitstempo des

Ausbaus beschleunigen zu können, müssen wir unsere Kampagne vernünftig und richtig organisieren. Die ununterbrochene Arbeit in den Betrieben im Laufe des ganzen Jahres und die fünfjährige Woche, die jedem Werktätigen die Möglichkeit gibt, regelmäßig nach je vier Tagen angestrengter Arbeit neue Kräfte zu sammeln — das ist uns sehr notwendig."

Die "Pravda" weist darauf hin, daß eine Million in den Weihnachtstagen bei Fabrik und etwa 100 Millionen Rubel zu sparen gelingen wird. Infolge der letzten vierjährigen Leistung ist heute ein Rubel der Ausfuhr im Vergleich mit dem Jahre 1913 mehr als 600 Millionen Rubel wert. Die Höhe dieses Ertrages ist besonders klar hervor, wenn man beachtet, daß der Wert des Dollars im Vergleich mit dem Rubel im Jahre 1913 100 Millionen Rubel betrug. Somit haben wir bisher die Leistungsfähigkeit der Baukosten dieser Diktatorien geschont. Nach dieser Summe würden sich die Bedürfnisse an Geldmitteln für die Jahre 1924 und 1925 im Vergleich mit dem Jahre 1913 um das Fünffache geben an großen Festtagen mindestens je 10 Rubel pro Familie aus.

Somit werden zu Weihnachten etwa 200 Millionen Rubel, d. h. die Kosten von 100 000 Traktoren gespart.

Wir bauen eine neue Welt!

14 sozialistische Städte im Bau — Riesige Wohnblöcke für vergesellschaftete Lebensführung — Die erste landwirtschaftliche sozialistische Stadt

Moskau, 28. Dezember. (Tag.) Hier werden jetzt die Baupläne für fünf sozialistische Städte an der Wolga entworfen. Daneben wird im Frühjahr 1925 der Bau der Stadt Mosgintogorak im Ural und weiterer acht sozialistischer Städte im Dneprbecken in Angriff genommen.

Besonderes Interesse findet das von der städtischen Planwirtschaftskommission entworfene Projekt einer sozialistischen Stadt, in der die Fabriksgebäude von den Wohnhäusern durch große Parkanlagen getrennt sein werden. Die Wohnhäuser sind zu einem neuartigen Baukomplex vereint, der auf 2000 bis 3000 Bewohner berechnet ist und einer reiflos vergesellschafteten Lebensführung weitgehend Rechnung trägt.

In jedem solchen Wohnhaus sind die Schlafräume für Erwachsene im Obergeschloß untergebracht. Für die Kinder sind

besondere Räume vorgesehen, in denen sie sich bei Tag und Nacht aufhalten. Die Kinderzimmer sind so gelegen, daß die erwachsenen ohne Schwierigkeit Zugang haben.

Im zweiten Stock befinden sich dann die gemeinsamen Räume für Kultur- und Anstaltungszwecke, Beschäftigung, Sport und Erholung, im Erdgeschloß liegt der gemeinsame Speisesaal, der Freizeitraum usw.

Im Mittelpunkt des Interesses steht jetzt auch das Problem der Konzentrierung der Landbevölkerung, welche in den Gebieten der Kollektivierung bereits eingeleitet hat. So wird im Niedermoselgebiet mit dem Bau des ersten landwirtschaftlichen sozialistischen Stadt begonnen.

Auf Veranlassung der Arbeiterkammer ist in Moskau ein Zentralauschuss zur Umgestaltung der Lebensführung geschaffen worden.

Der Kampf um die Beherrschung der Meere

Paris, 27. Dezember. Im Hinblick auf die bevorstehende Londoner Flottenkonferenz veröffentlicht die französische Regierung ein Memorandum über ihre Stellung zur Frage der Flottenabrüstung, das sie den beteiligten vier Mächten Amerika, England, Japan und Italien hat überreichen lassen.

Mit diesem Memorandum hofft die französische Regierung das von der Machdonald-Regierung angestrebte Zusammengehen Englands und Amerikas zu verhindern und aus der eigenen Isolierung herauszukommen. Das Memorandum ist eindeutig gegen Amerika gerichtet. Es betont, daß die Basis einer Flottenverhandlung nicht der Kellogg-Pakt, sondern nur das Völkerverbundstatut liefern könne. Ferner verlangt es die gleichzeitige Behandlung der Abrüstung zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Diese letzte Forderung stellt darauf ab, die Abrüstungskonferenz von vornherein zum Scheitern zu bringen.

Im Mittelpunkt des französischen Memorandums steht das

Angebot eines Mittelmeerabkommens (Mittelmeer-Locarno) zwischen England und Frankreich, dessen Verwirklichung die englisch-amerikanische Kombination sofort sprengen würde.

Diese Vorgeschichte der Flottenkonferenz sind ein Vorzeichen der heranrückenden großen Auseinandersetzung zwischen dem imperialistischen Großmächten um die Beherrschung der Welt, einer Auseinandersetzung, die durch die Krise in Amerika und die Exportoffensive des amerikanischen Finanzkapitals nur beschleunigt wird.

Verzweiflungsgeiste Mantings

PEKING, 27. Dezember. Der Politische Zentralrat beschloß in einer außerordentlichen Sitzung, am 1. Januar einen Erlass zu veröffentlichen, durch den die Exterritorialität aufgehoben wird und die in China ansässigen Ausländer den chinesischen Gerichten unterstellt werden.

Dieser Erlass ist ein letzter Verzweiflungsschritt der Manting-Regierung, die überall gescheitert ist, sich innen- und außenpolitisch selbst diskreditiert hat. Als die Manting-Regierung vor einigen Wochen einen solchen Schritt ankündigte, wurde er sogleich vom englischen und amerikanischen Imperialismus abgelehnt. Das neue Papierdiktat wird den Zusammenbruch des Manting-Regimes nur beschleunigen.

Die wichtigsten Großmächte, an der Spitze die Vereinigten Staaten von Amerika, Japan und England, haben bereits erklärt, daß sie der Aufhebung der Exterritorialität nicht zustimmen werden.

Bolschewistische Massenarbeit in Amerika

New York, 28. Dezember. In Baltimore (New Jersey) trat der lokale Kongreß des Revolutionären Zentralrates der Bolschewisten in Amerika, zu dem 100 Delegierte, die 240 000 Arbeiter repräsentieren, erschienen waren. Dem Kongreß ging die Tagesordnung voran.

Der Kongreß nahm Resolutionen zur allgemeinen politischen Lage, zur Streikstrategie, zur Organisation der Jugendbewegung, Kinder, Frauen und Negarbeiter an. In einer besonders wichtigen Resolution bekräftigte er die rote Frontpolitik der Sowjetunion als Waffe gegen den imperialistischen Krieg. Der Kongreß verurteilte den Ueberlauf des Herrschers Krieger zu England und die Verurteilung des Kontrabanden Looke, die Front der revolutionären Textilarbeiter zu durchbrechen.

Als Hauptaufgabe stellte sich der Kongreß die Aufgabe der Organisierung der bolschewistischen Massenarbeit unter weißen Arbeitern. Weiter beschloß der Kongreß, einen Centralrat der Bolschewisten in New England (eine 1000) zu organisieren und einen einseitigen Protestbrief gegen die Verträge in New York zu veröffentlichen.

Boston, 28. Dezember. Wie zu erwarten war, hat der Kongreß zum allgemeinen Parlament der Bolschewisten in New York eine Resolution angenommen, die die Bolschewisten zur Organisation

lionen im Vorjahr. Die Einnahme 133 Millionen gegen 119 Millionen.

11,4 Milliarden für 1930

Das Budget des sozialistischen Aufbaues

Moskau, 27. Dezember. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Finanzminister Brijanskow hat in der Sitzung des Zentralerwaltungsausschusses der Sowjetunion das Budget für 1930 in Höhe von 11,4 Milliarden Rubel, das gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung um 2,4 Milliarden aufweist, vorgelegt.

Das Budget bestimmt 7 Milliarden für die Volkswirtschaft, 2,4 Milliarden für soziale und kulturelle Zwecke. Die gesamten Investitionen in der Industrie betragen 4,2 Milliarden, davon sind 3,6 Milliarden, d. h. 75 Prozent in der Schwerindustrie bestimmt. Drei Milliarden sollen zur Finanzierung der Landwirtschaft verwendet werden. Bedeutende Investitionen sind für das Verlehrsnetzwerk vorgesehen, u. a. der Bau von Eisenbahnen mit über 1000 Kilometern Strecke, einschließlich der Abriß- und Bauarbeiten für die Urmee und Flotte sind nicht ganz zum Vergleich der Gesamtausgaben hinzuzurechnen. Die Eisenbahnen der Sowjetunion betragen am 1. Oktober mit 11 Milliarden Rubel. Unter Hinweis auf die Einnahmekategorie, die in diesem Jahre gegenüber dem Voranschlag erzielt werden konnte, sprach Brijanskow die Ueberzeugung aus, daß auch im kommenden Jahre das Budget erfolgreich durchgeführt werde.

Die Bilanz dieses Jahres weist ein Aktivum von zehn Millionen Rubel gegenüber einem Passivum von fünf Millionen Rubel in der gleichen Zeit des Vorjahres auf.

„Der stille Don“

Copyright by Verlag für Literatur und Volkstümlichkeit Berlin 1924

Kosakenroman
von Michael Scholochow

Der Hans durfte nicht verkaufen... Weiber waren an jenem Tage keine da. Grischka pflegte damals mit Katschka. Pietro und Darja waren irgendwohin weggefahren.
Der Alte beugte sich über das Bett:
„Was ist mit Katschka?“

„Nichtschon wurde lebhaft, sprach rasch und besorgt:
„Ich weiß nicht, was zu machen... Neulich hat sie wieder geweint. Ich ging auf den Hof, die Tür zur Scheune stand offen... Ich werde sie mal schließen, denke ich... Ich will's gerade tun, da bemerkte ich, sie steht dort und weint. Ich frag sie: „Was ist mit dir, mein Liebste, was hast du?“ Und sie: „Der Kopf tut mir weh, Mütterchen...“ Ich kann die Wahrheit nicht erfahren.“

„Vielleicht ist sie krank!“
„Nein, ich hab sie gefragt... Entweder hat ein böses Auge sie verberbt... oder mit Grischka ist was nicht in Ordnung...“
„Hat er am Ende wieder mit jener begonnen?“
„Was fällt dir ein, Alter, was fällt dir ein!“ schrie Nitschka erschrocken auf. „Ist denn Stepan so blind... Nein, ich habe nichts bemerkt...“

Pantelej Prokofjewitsch blieb noch einige Augenblicke bei der Alten und ging dann fort. Grigorij schäufte in seiner Stube mit einer Feile Angelhäkchen. Katschka haß ihn. Auf ihren gelb gewordenen Wangen wälzte, wie auf einem Herbstblatt, dürriges Rot. Sie war sehr abgemagert in diesem Monat. In ihren Augen war etwas Neues, Klägliches, Trauriges. Der Alte blieb in der Tür stehen. „Fein hat er die Frau zugerichtet!“ dachte er, und sah noch einmal Katschka tief gebeugten Kopf mit dem glattgelämmten Haar an. Grigorij sah neben dem Fenster, arbeitete mit der Feile, sein schwarzer, zerzauster Schopf baumelte mit jeder Bewegung auf der Stirn hin und her.

„Sag das, zum Teufel!“ brüllte der Alte, vor Rot ganz rot werdend, und preßte die Krücke fest in die Hand. Grigorij suchte zusammen, hob überrascht den Blick zum Vater.
„Ich wollte die Angelhäkchen schleifen... Vater...“
„Sag das, sage ich dir. Geh, mach dich zum Holzhaufen fertig.“
„Sofort.“
„Die Drechsel am Schlitzen ist nicht in Ordnung, und du spießt da mit den Hälchen herum...“ jagte der Alte etwas ruhiger, blieb

in der Lärre stehen, als wolle er noch etwas hinzufügen, ging aber dann hinaus. Den Rest seiner Mut ergoß er über Pietro. Grigorij hörte, als er seinen Doppelpelz anzog, wie der Vater im Hofe brüllte: „Das Vieh ist noch immer nicht getränkt, warum tuft du nichts, du Hund?!“

Am Donnerstag, zwei Stunden vor Sonnenaufgang, wachte Nitschka Darja.
„Steh auf, 's ist Zeit, Feuer zu machen.“
Darja, im bloßen Hemd, lief zum Ofen, tastete nach Streichhölzern, zündete die Lampe an.

„Nach rasch,“ trieb Pietro verschlafen und zerzaust seine Frau an. Er zündete sich eine Zigarette an, hustete.
„Katschka weckt man nicht, die wird geschont... die schläft, die Gewissenlose... Ich kann mich nicht zerreißen...“ brummte die schlaftrunkene, wütende Darja.
„Geh, weck sie,“ sagte Pietro.
Doch Katschka war von selbst aufgestanden. Sie zog rasch eine Jacke an und ging in den Stall, um getrockneten Kuhmist zu holen. „Bring Zunder,“ kommandierte die ältere Schwiegertochter.

In der Küche roch es nach frischem Hopfen, Lederräumen und warmen menschlichen Leibern. Darja lief, mit den Filzstiefeln schlurfend, hin und her, klapperte mit den Eisenbüchsen. Unter dem rosa Hemd mit den bis zu den Ellenbogen aufgetrempelten Ärmeln ätzelte ihre kleinen Brüste. Das eheliche Leben hatte sie nicht weh und mager gemacht. Groß, schlant wie eine Weibengerte, gliederte sie einem jungen Mädchen. Schlangelte sich beim Gehen, bewegte elastisch die Schultern. Die Schimpfereien ihres Mannes beantwortete sie mit lächelndem Lächeln. Unter den dünnen, bösen Lippen schimmerten kleine, dicke Zähne.

„Man hätte schon gestern abend den Kuhmist zum Heizen in den Ofen legen sollen, er wäre noch trockener geworden,“ brummte die Alte.

„Hab's vergessen, Mutter,“ antwortete für alle Darja.
Inzwischen war es hell geworden. Pantelej Prokofjewitsch ah eilig, verbrannte sich mit der flüssigen, heißen Rascha den Mund. Grigorij, düster und schweigend, taute, langsam die Kiefer bewegend. Pietro neigte, hinter dem Rücken des Vaters, Dunjaschka, die das Gesicht ihrer Zahnschmerzen wegen verbunden hatte.

Schlitten knarrien durch das Dorf. Im dämmerigen Nebel bewegten sie sich, von Ochsen gezogen, zum Don. Grigorij und Pietro gingen hinaus, um anzuspinnen. Grigorij band ein weißes Tuch, das Brautgeschenk seiner Frau, fester um den Hals, schluderte die frostige, trockene Luft. Eine Krähle ließ hoch über seinem Kopf einen vollen, heiseren Schrei fallen.

Gegenüber dem Meljehowischen Hofe war der Don nicht zugefroren. An den Ufern blieb das grünliche, schneeermengte Eis haften. Unter ihm plätscherte, schäumte das Wasser, das die Strömung nicht mitgenommen hatte. In der Mitte, näher dem linken Ufer zu, wo aus dem schwarzen Wald Quellen herausströmten, dunkelte ein drohender, lodender, schwarzer Abgrund zwischen den schneeigen Flächen. Wildenten schwammen dort, schwarzen Fledern gleich, umher. Vom Dorfplatz aus fuhr man zum Holzfall.

Pantelej Prokofjewitsch fuhr, ohne seine Söhne abzuwarten, als erster. Grigorij und Pietro kamen hinterdrein. Neben dem Hügel-abhang holte Anikuschka sie ein. Anikuschka ging, ein Beil in der Hand, neben den Ochsen. Seine Frau, klein und kränzlich, lenkte sie. Pietro schrie schon von ferne:

„Schleppst du wirklich dein Weib mit, Nachbar?“
Der lustige Anikuschka näherte sich tänzelnd dem Schlitten.
„Ja, ja, um mich an ihr zu wärmen.“



Jacob Gould Scharman, der Botschafter der Vereinigten Staaten, verläßt Berlin.

„Na, Wärme hat sie wohl nicht viel in sich, ist doch zu mager.“
„Ich füttere sie mit Hafer, sie wird aber nicht fatter.“
Sie fuhren zusammen weiter. Der Wald, mit Reifspitzen bedeckt, lag in strenger Weisheit da. Anikuschka, der als erster fuhr, schlug mit der Peitsche auf die Isef über den Weg gesenkten Äste. Der lodere, lodende Schnee fiel in großen Klumpen herunter, bedeckte seine fest in Lächer eingewickelte Frau.

„Nach keine dummen Späße“, schrie sie, den Schnee abschüttelnd.
„Steh sie mit der Nase in den Schnee“, schrie Pietro und blieb auf die Ochsen ein.

An einer Kreuzung stiegen sie auf Stepan Astachow. Er jagte zwei aufgespannte Ochsen vor sich her, dem Dorfe zu, ging mit großen Schritten; seine Filzstiefel knirschten auf dem Schnee. Der lodige, reißbedeckte Haarschopf hing aus der schief aufgesetzten Mütze wie eine weiße Rebe heraus.

„Hast du dich verirrt, Stjopa?“ schrie ihm Anikuschka zu.
„Der Teufel hat sich verirrt! Der Schlitten ist auf einen Baumstumpf geraten, eine Kufe ist gebrochen. Ich muß also zurück.“ Stepan sagte ein unzüchtiges Wort und ging an Pietro vorbei, kniff frech die hellen Rüberaugen mit den langen Wimpern zusammen.

„Hast den Schlitten im Wald gelassen?“
Stepan machte eine bejahende Bewegung mit der Hand, knallte mit der Peitsche und sah den neben dem Schlitten gehenden Grigorij mit einem langen Blick an. Nicht weit vom ersten kleinen See sah Grigorij den mitten auf der Straße stehengelassenen Schlitten. Neben ihm stand Alfsinja. Sie hielt mit der linken Hand ihren Pelz zusammen und blickte den Schlitten entgegen.

„Geh aus dem Wege, sonst zerstampfe ich dich, ach du, Frau, nicht meine Frau!“ wieherte Anikuschka. Alfsinja lächelte, trat zurück, setzte sich auf den umgekippten Schlitten.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für Politik und Religion: Alfred Thomas, Breslau; für Waldenburg und Religion: Bechtel und Gewerkschaft Wilhelm Stewak, Breslau; für Ober-Schlesien: Fritz Jendrowski, Glesien.

Wer kann sich so etwas leisten!

Das hört man oft, wenn von einer Reise, einer behaglichen Wohnung oder sonst einer kostspieligen Sache die Rede ist! Auch Sie können sich „so etwas“ leisten, wenn Sie wieder anfangen zu sparen und sich Ihre Ersparnisse auf der Sparkasse anlegen!

Städt. Sparkasse zu Breslau

„Täglich steigt der Verbrauch um über 1 Million Stück“

KOLODINI

58